Nikolai Wandruszka: Un viaggio nel passato europeo – gli antenati del Marchese Antonio Amorini Bolognini (1767-1845) e sua moglie, la Contessa Marianna Ranuzzi (1771-1848)

18.8.2017, 29.10.2017, 21.11.2017, 14.1.2023

von ARAGONA-TRASTAMARA, von KASTILIEN-LEON (I-V)
aus dem Haus Burgund-Ivrea

XIII.6815
d'Aragona Maria, * err. 1449 naturale e legittimata, (also das 4. Kind nach den beiden ersten legitimen Kindern und dem ersten illegitimen; angeblich aus der Beziehung mit Diana **Guardato**), + 1469[1], 20-jährig; # chiesa di Sant'Anna dei Lombardi o anche di Santa Maria di Monteoliveto[2], ihre sterblichen Überreste wurden dann in die 1475/91 erbaute Cappella Piccolomini in derselben Kirche Sant'Anna dei Lombardi in Neapel überführt[3]; oo 23.5.1461[4] Napoli Antonio **Todeschini Piccolomini** (1437-1492), 1° Duca d'Amalfi seit dem 24.5.1461. Amalfi war die Mitgift seitens des Königs für seine Tochter. Da Maria laut Inschrift bzw. CAPUTO 20-jährig gestorben ist, wäre sie errechnet 1449 geboren, hätte 12-jährig geheiratet[5] und die Ehe wäre ca. 1465 vollzogen worden, denn Maria hat nach der Inschrift 3

1 Zum Todesdatum von Maria 1469 und der genannten Jahreszahl 1470, die offensichtlich nicht mit Maria in Verbindung zu bringen ist, siehe Carl, New documents, 1996, p.318. Zuweilen wird das inschriftlich genannte Datum mit dem Tod der Bestatteten fälschlicherweise gleichgesetzt. Siehe u.a. bei Venditti, La fabbrica, 1999, p.44.

2 „D. Maria, che fu dotata di somma bellezza, venne dal padre nel 1461 maritata ad Antonio Piccolomini, nipote del Pontefice Pio Secondo, dandoli per dote il Ducato d'Amalfi, che còtiene quattro Città, e molt'altre Terre, e Cafali, e creandolo Gran Giustitiere, morì Maria in età' d'anni venti, e fu sepellita nella Chiesa di Mont'oliveto, in un fepolcro di finissìmo marmo, il cui cadauere ben balsamato, e vestito di raso cremesino, da me gl'anni adietro più volte è stato osseruato. ..." - der Autor verweist auf den Fehler von SOMMONTE, der Maria zuerst als verstorben, dann als verheiratet aufführt, aufgrund Vewechslung mit Giovanna d'Aragona, Frau vom 2. Hg. von Amalfi des Namens Alfonso Piccolomini (Nicolo Caputo, Descendenza della Real Casa d'Aragona nel Regno di Napoli della stirpe del Serenissimo Re Alfonso I , p.68, wieder zitiert in Matteo Camera, Istoria della città e costiera di Amalfi, p.190). Die Angaben CAPUTOs gehen auf die Inschrift in der ersten Kapelle auf der linken Seite der Kirche zurück: QUI LEGIS HAEC / SUBMISSIUS LEGAS / NE DORMIENTEM EXCITES / REGE FERDINANDO ORTA MARIA ARAGONA / HIC CLAUSA EST / NUPSIT ANTONIO PICCOLOMINEO AMULFAE / DUCI STRENUI, CUI RELIQUIT TRES FILIAS / PIGNUS AMORIS MUTUI / PUELLAM QUIESCERE CREDIBILE EST / QUAE MORI DIGNA NON FUIT / VIX. AN. XX AN. D. MCCCCLXX (Camera, p.191).

3 Grit Heidemann-Schirmer, Adelsgräbnäler des Quattrocento in Neapel, Gruppenbewußtsein und Selbstinszenierung. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktorin der Philosophie (Dr. Phil.) eingereicht an der Fakultät Bildende Kunst der Universität der Künste Berlin im Februar 2013, pp.163-166 und Abb.62.

4 Archivio di Stato di Napoli, Museo, 99, A.17-I, cc. 160v-171v (De Blasio, 2015 in DBI). Diese Heirat und vorhergehendes Heiratsprojekt mit „Alfonso" (d'Avalos ?) vgl. bei Maria Luisa Squitieri, La Battaglia di Sarno, in: Poteri, relazioni, guerra nel regno di Ferrante d'Aragona. Studi sulle corrisponenze diplomatiche, Napoli 2011, p.15 ff, hier p.26, ann.28 mit einigen Quellenangaben [das Datum habe ich nicht gesehen].

Töchter geboren, von denen Vittoria spätestens ca. 1465 geboren sein muß; die anderen sind Isabella (+1508) oo 9.1477 in Fano "coll'intervento del Re Ferdinando"[6] den Matteo d'Acquaviva Duca d'Atri (1458-1529)[7] und Maria oo Francesco Orsini, Duca di Gravina (1455-1503). Diese beiden Töchter Marias müssen also auch ca. 1465/69 geboren sein. Ihre Mutter ist somit nach 3 Geburten in den Jahren ca. 1465, 1467, 1469 vermutlich im Kindbett gestorben.

Die Grabinschrift wir wie folgt übersetzt: " „Du, der du dies liest, lies mit leiser Stimme, damit du nicht jene weckst, die schläft. Hier ist Maria von Aragon verschlossen, Nachfahrin des Königs Ferdinand. Sie war verheiratet mit Antonio Piccolomini, tatkräftiger Herzog von Amalfi, dem sie drei Töchter hinterließ im Bund der Liebe. Du könntest glauben, dass es sich hier um ein schlafendes Mädchen handelt, das es nicht verdient hat zu sterben. Sie wurde 20 Jahre alt. Im Jahr des Herrn 1470."[8] Etwas missverständlich als "Nachfahrin" übersetzt, was suggeriert, daß der genannte König Ferdinand (entfernter) Vorfahre von ihr wäre; gemeint ist hier: "Tochter König Ferdinands" (i.e. Ferrante), so wie es im Heiratskontrakt von 1461 stehen wird. Zum Grabmal: „Das künstlerisch sowie programmatisch exzeptionelle Ausstattungsprogramm der Kardinalskapelle spiegelt in vielen Details das durch seine königliche Abkunft privilegierte Selbstverständnis des Kardinals wider, welches ganz offensichtlich von den Zeitgenossen auch so verstanden und von Antonio Piccolomini in seiner Familienkapelle in Neapel adaptiert wurde, wie im Folgenden zu zeigen sein wird. Das Grabmal für Maria von Aragon (1475–1491) Bei dem Grabmal für Maria von Aragon (Abb. 62) handelt es sich um ein Wandnischengrab, das im Neapel des späten 15. Jahrhunderts als neuartig einzustufen ist. Es wurde an der linken Kapellenwand angebracht, also auf der Evangelienseite, die den Frauen vorbehalten war, während sich das Florentiner Vorbild für Kardinal Jakobus von Portugal (Abb. 63) spiegelbildlich dazu auf der den Männern vorbehaltenen Epistelseite befindet. In beiden Fällen war der Florentiner Antonio Rossellino der ausführende Bildhauer, dessen Arbeiten am neapolitanischen Monument jedoch nach seinem Tod (1479) von dem ebenfalls aus Florenz stammenden Benedetto da Majano beendet wurden. Beide Grabmäler nehmen die jeweilige Kapellenwand nahezu vollständig ein und bestehen, neben der architektonischen Rahmung, aus vier Ebenen, die sich nur in wenigen Details voneinander unterscheiden. Der hohe stufenartige Sockel bildet die erste Ebene. Er ist mit einem antikisierten Girlandenfries geschmückt und an den Seiten des Sockels befinden sich weitere Motive aus dem Repertoire der antiken Mythologie. So werden rechts Herkules im Kampf gegen die Hydra und links Amor präsentiert" (HEIDEMANN-SCHIRMER, , p.163).

Sie kann nicht identisch sein mit jener "Maria d'Aragona", die 1509 an der Hochzeit d'Avalos/Colonna auf Ischia teilgenommen hat[9] – es handelt sich hier um eine weitere jüngere illegit. Tochter des Namens Maria (1473-1513) von Ferrante, die seit 1487 mit Giovanni Giordano Orsini verheitratet war[10]. Ferrante steuert auch die

5 A.A. Strnad, Francesco Todeschini-Piccolomini ..., in: Römische Historische Mitteilungen 1964, p.117 nennt Maria als 10-jährig bei der Hochzeit.

6 Baldasarre Storace, Istoria della famiglia Acquaviva, reale d'Aragona: con un discorso prodromo ..., 1738, p.54.

7 Der drittgeborene Sohn dieser Ehe Giov. Antonio Donato d'Acquaviva Aragona wurde 1485 geboren (DBI 1/1960).

8 Heidemann-Schhirmer, 2013, p.164.

9 So die Vermutung von Rosario de Laurentiis, Storia di Ischia nei suoi periodi di massimo splendore, Napoli 2016, p.75, ann.120.

10 Nicolo Caputo, p.69.

Heirat von Marias Tochter Vittoria: “In occasione delle feste nuziali del Signor di Piombino e di Vittoria Piccolomini d'Aragona, per ordinazione del serenissimo re Ferrando tutti li signori del Regno presenti donarono le loro voci all' illustre signore Onorato Gaetani d'Aragone conte di Fondi e protonotaro del Regno ...”[11].

XIV.13630
d’Aragona Ferdinando / Ferrrante (I), * 2.6.1424 in Valencia, naturale e legittimato nel 1443, (als unehelicher Sohn der Girladona **Carlino** o *Gueraldona de Carleno*, oo Gaspare Reverdit, Kaufmann aus Barcelona - und beide 1457 noch am Leben; dazu s.u. bei Alfonso), + 25.1.1494 Napoli, oo (a) Napoli 28 o 30.5.1445 Isabella di Chiaromonte Principessa di Taranto, figlia ed erede del Principe Tristano e di Caterina Orsini del Balzo dei Principi di Taranto (+ Napoli 20.3.1465); oo (b) Napoli 5.10.1476 Giovanna Infanta d’Aragona, (1455-1517); seine Tochter Maria d'Aragona oo Todeschini Piccolomini stammt angeblich aus der Beziehung mit Diana **Guardato,** die als Patrizierin aus Sorrent bezeichnet wird[12] - die eigentliche “Quelle” für ein Filiationsverhältnis von Maria zu Diana sind die “Leggende Sorrentine” von 1883 (s.u.) – daher ist hier auf einige Ungereimtheiten zu verweisen: Diana Guardato gilt auch als Mutter des Ferdinando d'Aragona, Herzog von Montalto, genannt seit 1497 (eine Nennung von 1481 ist strittig) und +1542[13], so daß er kaum vor 1460/75 geboren sein kann. Eine Geburtszeit vor 1460 scheint mir sehr unwahrscheinlich, hätte er somit doch ein Alter von über 80 Jahren erreicht. Da ein weiterer unehelicher

11 Regis Ferdinandi primi Instructionum liber: (10 maggio 1486 - 10 maggio 1488), 1916, p.335. Onorato di Christoforo Gaetani (1414/25-1491) als signore di Fondi. Die Hochzeit zwischen Vittoria und Giacomo Appiano vgl. ibidem, p.268, welche Gelegenheit Ferdinando (I) ergriff „volendo affermare la legittima succesione della sua casa“.

12 Arturo Bascetta und Sabato Cuttrera, Amanti e bastardi di re Ferrante il Vecchio. Da Diana di Sorrento alla duchessa di Amalfi (con ampia appendice sulla moglie Giovanna) 1465-1485, 2014. Die Information zu Diana geht evtl. zurück auf Silvio Ascanio Corona, Fatti tragici amorosi successi in Napoli, e altrove a Napoletani, Copia esemblata nel 1728 (Catalogo di mss. della Biblioteca di Camillo Minieri Riccio: Band 1, Napoli 1868, nr.33, p.119 f, hier p.127 – es handelt sich um eine Handschrift „Rime varie di M.E. Napoletano Giureconsulto“, geschrieben von Matteo Egizio). Ich finde in Sorrent einen Zaccaria Guardato consig. e Luogotenente del gran Cancelliere i.J. 1418 Consigliere und giurisperito [Sandra Bernato, Sorrento: al tempo di Renato D'Angiò, 2009, pp.14, 52, 53 – Zaccaria als Vater der Diana s.u.] sowie 1436 Sentenza arbitrale und ein Prestito del giudice Zaccaria Guardati di Sorrento (Giovanni Raparo, Sorento, 2007, pp. 175,179 – neben Bernardo Guardato, mag. Rencio Guardato u.a.); zur Familie und ihrem Palazzo in Sorrent vgl. Archivio storico per le province Napoletane, Band 123 (2005), p.285 f.: Sulle orme dei Guardati, nobili cavalieri del sedile di Porta della Citta di Sorrento tra '500 e '700“.

Belegt ist 1476 ein Masuccio Guardato *nobele salernitano* – diese Familie wird 1743 von Ernesto Tebaldese, „Genealogico discorso della famiglia Guardati“ beschrieben [„In questo libro è scritto che la famiglia Guardati è nobile ed antica della città di Sorrento; che ceppo di questa famiglia fu Giacomo Guardato, il quale sin dal 1181 possedeva il feudo di Torrìcellae; e che da costui discesero in linea retta Alferio milite ..“ (Masuccio Salernitano, Il novellino: Nell'edizione di Luigi Settembrini, 2013)], u.a. ein Francesco G. (Sohn des Masuccio, der * ca. 1410/15), der 1460 von König Ferdinand das Amt der credentiere della dogana del sale di Salerno erhält. Masuccios Vater Luise Guardato war Sekretär von Raimondo Orsini Conte di Nola (Luigi Settembrini, Il novellino di Masuccio Salernitano, Napoli 1874, p.IV ff.; dieser Vater von Tommaso war aus Sorrent gebürtig und ist wegen des besagten Amtes nach Salerno gekommen [Aldo Borlenghi, Novelle del Quattrocento, 1962, p.394]). Settembrini erwähnt trotz genauer genealogischer Angaben die Diana nicht (vielleicht damals noch unbekannt ?); denkbar ist, daß Diana Guardato nicht urkdl. als aus Sorrent bekannt ist, sondern allein aufgrund ihres Familiennamens der Familie in Sorrent zugeordnet wurde. Das ist durchaus plausibel angesichts des Amtes im Dienst des Königs von Francesco i.J. 1460 – was den Kontakt Ferdinands zu den Guardato nahelegt. Francesco gehört in dieselbe Generation wie Diana. Caputo, p.50 nennt 8 illegitime Kinder Ferrantes, darunter Maria, aber ohne Angabe der Mütter.

13 Silvano Borsari, in: DBI 3 (1961). Als unbestätigte Angabe finde ich als Todeszeitpunkt den 6.10.1543 (37-jährig) in Neapel.

Sohn Ferrrantes von Giovanna Caracciolo ebenfalls Ferdinand heißt (Conte di Arena), "sembra difficile credere che il Ferdinando d'Aragona, che nel 1481 era luogotenente generale in Calabria, debba essere identificato (come fa il Volpicella, *Instructionum Liber*, p. 266) con il duca di Montalto, e non piuttosto con il conte di Arena"[14]. Da König Federico 2.1497 "ordinò che gli (i.e. dem Ferdinando) venisse donata una gran quantità di panni per provvedere ai vestiti suoi e del figlio, e nell'agosto del medesimo anno l'A. assisté alla incoronazione del nuovo sovrano, che volle favorirlo vendendogli i feudi già appartenuti al ribelle Giovan Francesco Sanseverino ...", ergibt sich, daß Ferdinando zu diesem Zeitpunkt erwachsen / volljährig war und einen einzigen Sohn mit unbekanntem Namen hatte. Ein weiterer Sohn Antonio (angebliche Lebensdaten: *1499, +1553) wird für Ferdinando verzeichnet – seine (zweite) Ehe mit der Castellana de Cardona wurde also vor 1496 geschlossen, was wiederum für eine Geburtseit um 1460/70 für Ferdinando spricht[15]. Ein weiteres Kind Dianas soll Giovanna (1455-1501) sein (oo 3.1472 Leonardo della Rovere 1445-1475[16]). Nehmen wir an, daß die Guardato tatsächlich Mutter des

14 Ibidem. Francesca Del Pinto, Inventario della corrispondenza tra Napoli e le corti estense e gonzaghesca, secc. XIV-XV, 2008, führt mehrere Nennungen eines „Ferdinando d'Aragona" auf, z.b. aam 24.2.1521 (p.581), ohne zwischen dem Montalto und dem Arena unterscheiden zu können.

15 Maike Vogt-Lüerssen, Die Sforza III. Isabella von Aragon und ihr Hofmaler Leonardo da Vinci, 2010, p.244 weist darauf hin, daß Antonio d'Aragona (1506-1543, oo 1531; seit 1515 2. Herzog von Montalto) aufgrund der Lebensdaten nicht mit dem gleichnamigen Sohn des Ferdinando, eben Antonio (1499-1553) identisch sein könne und somit auch die Schwestern des 2. Herzogs von Montalto, Giovanna (*1502, +11.9.1575) und Maria (*1503/05, +9.11.1568) nicht Töchter des Ferdinando sein können. Antonio wird 1537 als Soldat genannt (Caputo, p.77) und + 1543, # Napoli, Sacristia di San Domenico (ibidem, p.78; +6.10.1543 nach Cesare Colafemmina, The Jews in Calabria, 2012, p.565 – Antonio hinterläßt ein Inventar seiner Güter: Ms. Casa Nardi, ff.81-84).

Zudem lehnt Vogt-Lüerssen, p.245 Ferdinando (+1542) als 1. Herzog von Montalto ab, da Gonsalvo de Cordoba (1435-1507) 1507-1515 der 1. Herzog von Montalto gewesen sei. Allerdings hat Ferdinand 1540 die Kirche S.Francesco di Paola in Montalto erbauen lassen und wurde 1543 dort begraben (nach Caputo, p.77 # 1542 in Montalto „ove nella chiesa, dentro la sacristia fu collocato in una tomba di broccato, che fino ai nostri giorni senza inscritione alcuna si vede", nach COLAFEMMINA +23.7.1543) – dies spricht dafür, daß er der erste Herzog von Montalto seiner Familie gewesen sein müßte - 1540 findet sich zudem am Hauptportal der Kirche S.Francesco di Paula in Montalto die Inschrift FERDINANDUS ARAGONEUS MONTALTI DUX als Sohn, Bruder und Onkel der neapolit. Könige (i.e. Sohn von Ferrante I, Bruder von Alfonso und Federico, Onkel von Ferrante II, nach: Caputo, p.75); ich finde zudem mit Dekret Ferdinands des Katholischen vom 27.5.1507 Ferdnando d'Aragona als ersten Herzog von Montalto (so auch Caputo, p.76 nach Arch. di Sergio, lib. del re cattolico 1507, cart.97; Colafemmina, 2012, p.565 bringt für 28.10.1511 ein Privileg des Vizekönigs R. Cardona für Ferdinand über betimmte Häuser in Montalto für die Neophyten), ein andermal aber die Jahreszahl 1535 (ohne Quellenangabe). Es fehlt außerdem die quellenmäßige Belegung der Jahreszahlen 1499 und 1553; 1506 würde sich als errechnetes Datum aus der Sterbeangabe zu 6.10.1543 (37 jährig) ergeben – allerdings ist die Angabe des Alters bei diesem Sterbeeintrag noch nicht belegt. CAPUTO nennt als erste Frau des Ferdinandus/Ferranto von Montalto eine Sanseverino [laut FMG und Liboro d'oro della nobilta mediterranea Anna, figlia di Bernardino Sanseverino Principe di Bisignano * ca.1470, Test. 28.10.1516 u.d. Eleonora Todeschini-Piccolomini, d.i. die Halbschwester von Vittoria], als zweite Castellana de Cardona (mit Verweis auf Quelle: Test. ihres Bruders Raimondo de Cardona von 1522, in: banca di Scacciavento in Consiglio, cart. 190; vgl. auch Manuel Ballesteros Gaibrois: Ramón de Cardona, colaborador del rey católico en Italia. Instituto de Estudios Africanos, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid 1953; bei FMG Castellana als Tochter des Vizekönigs), sowie als deren Kinder Maria (Quelle: in privilegiorum Locumtenentia 58, fol..114) verheiratete Davalos und Giovanna (Quelle: 23.5.1521 protocolli di Not. Giovanni Palomba, fol.55v), verheiratete Colonna; (die Daten zum Ferdinand 1 Hg. von Montalto, seinen 2 Frauen und seinen Kindern vgl. schon bei Geronimo de Sosa, Noticia de la gran casa de los Marqueses de Villafranca, y su parentesco con las mayores de Europa, en el arbol genealogico de la ascendencia del excel. Senor D. Faddrique de Toledo Osorio, 1676, nr.76, 77, pp.126-129). Diese Quellen wären genau auf die patronymische/matronymischen Angaben zu überprüfen, sowie darauf, ob eine „Aufspaltung" in zwei Antonios gerechtfertigt ist.

16 Paolo Cherubini, in: DBI 37 (1989).

Ferdinando sein sollte, dann könnten Maria und Giovanna aus einer früheren Beziehung Ferrantes stammen. Nimmt man aber ein recht frühes Geburtsdatum Ferdinandos an (etwa 1460) – und somit ein hohes Lebensalter, dann wären aber Ferdinando (* ca. 1460 f.), Maria (*1449) und Giovanna (* ca. 1455) durchaus als Vollgeschwister plausibel; denn auch Enrico/Arrigo d' Aragona ("primogenito illegitimo", dann * spätestens err. 1448; oo 1463 oder 1465; + 1478) wird als Kind aus der Beziehung mit der Guardato gesehen. Die Beziehung Ferrantes mit Diana Guardato hätte von mindestens 1447 bis ca. 1460 bestanden, offensichtlich relativ stabil gleichzeitig neben der Ehefrau Ferrantes. Es muß also ein stabiler zweiter Haushalt für Diana in Neapel bestanden haben, der für sie und die Kinder (es dürften noch weitere vorhanden gewesen sein, da man von einigen gestorbenen Kleinkindern wird ausgehen dürfen) Sicherheit gab. Wie hat man sich einen solchen Haushalt vorzustellen ?

Ausführlich zur Familie Guardati schreibt Fabrizio GUASTAFIERRO den Artikel "L'Amante del Re che abitava a Sorrento" am 21.1.2011 (Teil II)[17]: "Nel racconto riportato da Gaetano Canzano Avarna nel libro intitolato "Leggende Sorrentine" (edito a Sant' Agnello nel 1883), l' unico aspetto favoloso che riguarda la leggenda della presenza di spiriti nella zona dei bagni della Regina Giovanna a Sorrento. Per il resto, malgrado sia difficile dimostrare l' esistenza di una storia d' amore finita male, tra il nobile sorrentino, Corrado Capece ed una anonima nobile damigella di Sorrento (che viene individuata con il nome di Diana), bisogna riconoscere che – malgrado alcune imprecisioni – si tratta di una storia vera. Il Corrado Capece di cui parla la leggenda sorrentina effettivamente fu Arcivescovo di Benevento tra gli anni 1467 e 1482. E Diana, altri non è se non quella Diana Guardati, figlia di Zaccaria Guardati, nobile di Sorrento che effettivamente amò Ferdinando I d' Aragona e ne divenne la concubina (così come lo furono pure Eulalia Ravignano e Giovanna Caracciolo). Secondo la narrazione di Gaetano Canzano Avarna, da Ferdinando I d' Aragona e Diana Guardati, nacquero: Maria, Lucrezia, Ilaria ed Enrico. Malgrado la dovizia dei particolari con la quale lo stesso autore fornisce indicazioni circa i titoli nobiliari posseduti da questi ultimi ed in ordine alle parentele acquisite per effetto di matrimoni contratti da alcune delle discendenti della relazione illegittima con appartenenti ad importantissime famiglie nobili del tempo, si riscontrano alcune imprecisioni innanzitutto nella indicazione dei nomi di battesimo. A proposito della nobile sorrentina, Diana Guardati, purtroppo, non si ricavano notizie nella pur pregevole pubblicazione intitolata "I Guardati, storia di una famiglia 1181-1197" (pubblicato a Napoli nel 2006 a cura di Marina Guardati), tuttavia numerose fonti consentono di fare chiarezza non tanto sulla relazione con il Re delle Due Sicilie, quanto sui loro figli. Enrico – il cui parto, al dire del Canzano Avarna avrebbe provocato la morte della madre – divenne Enrico D' Aragona, fu marchese di Gerace (oltre che governatore di Cosenza) e sposò Polissena di Centelles. Morì nel Castello di Terranova il 21 novembre del 1478. in seguito alla sua morte, il poeta cosentino Joanne Maurello compose il "Lamento per la morte del Marchese Don Enrico d' Aragona" (ovvero un lamento in lingua calabrese semi-popolare). Dalla lunga relazione che Diana Guardati ebbe con il Re Ferdinando I d' Aragona, nacque anche un altro figlio maschio (ignorato da Gaetano Canzano Avarna): Ferdinando d' Aragona, Duca di Montalto (conosciuto anche come Ferrante d' Aragona). Dal matrimonio di quest' ultimo, con Castellana de Cardona, nacquero, nel 1502, Giovanna, Duchessa di Palliano (che sposò Ascanio Colonna) e, nel 1503, Maria

17 *www.ilmegliodisorrento.com*

(entrambe decantate dai cronisti dell' epoca per la loro proverbiale bellezza). Il matrimonio di Ferdinando d' Aragona fu tra i più importanti dell' epoca, dal momento che proprio Castellana de Cardona era la sorella di quel Raimondo de Cardona che fu vicerè di Napoli per quasi tre lustri (13 anni). Quella che lo stesso scrittore indica, invece, come Ilaria Guardato, invece, è certamente Giovanna D' Aragona. Essa effettivamente sposò una delle più belle espressioni della nobiltà romana del tempo: Leonardo della Rovere che, oltre ad essere nipote del Papa Sisto IV, fu fratello di Papa Giulio II, nonchè Duca di Arce e Sora. Secondo ricostruzioni storiche attendibili questa Giovanna D' Aragona non solo fu Duchessa d' Amalfi, ma fu artefice di un importante concessione. Quella con la quale la Corona di Napoli concedeva, per l' appunto, i diritti feudali nella Valle del Liri alla famiglia Della Rovere. Infine a sembrano corrette le indicazioni fornite a proposito di Maria d'Aragona (1440 – 1460). Essa sposò, probabilmente nel 1458 [zu den korrekten Lebensdaten siehe oben], un altro tra i patrizi che godevano di maggiore prestigio nell' ambito della nobiltà romana: Antonio Todeschini Piccolomini. Il nobile romano effettivamente risulta essere stato, duca di Amalfi e fu tanto nipote di Papa Pio II, quanto fratello di papa Pio III. Malgrado le discrepanze riscontrate tra la storia raccontata da Gaetano Canzano Avarna e la storia reale, ci sono tutte le ragioni per ritenere che la leggenda riportata nel suo libro abbia qualche fondamento. Almeno per quanto riguarda la storia d' amore che Diana Guardati può effettivamente avere avuto con un giovane nobile sorrentino, prima di diventare l' amante del Re Ferdinando I d' Aragona. Più difficile, però è riuscire a stabilire se questo giovane fosse proprio Corrado Capece che diventò poi Arcivescovo di Benevento. Quasi impossibile, invece, è il tentativo di dimostrare che nell' area dei Bagni della Regina Giovanna di Sorrento (non solo alla fine del XV secolo, possano esserci stati effettivamente degli spiriti). Tornando alla pubblicazione intitolata "I Guardati, storia di una famiglia 1181-1197" (pubblicato a Napoli nel 2006 a cura di Marina Guardati), c'è da dire che l' interessante ed interessante libro contiene una storia esauriente ed esaustiva sulla Famiglia Guardati risalendo fino ad epoche storiche (come quelle del XII secolo) per le quali, in altri casi, è davvero impossibile trovare fonti o semplici notizie. Tuttavia per dare la giusta dignità alla Famiglia Guardati anche nel periodo in cui regnarono Alfonso I d' Aragona e Ferdinando I d' Aragona, sembra opportuno fare riferimento alla importanza che proprio questa casata (soprattutto per il ramo insediatosi a Salerno) ebbe nel Regno di Napoli tra il XV ed il XVI secolo. In questo senso il capitolo intitolato: "I Guardati di Salerno tra Quattrocento e Cinquecento", curato da Maria Rosaria Goffredi, sembra essere più che eloquente perché ricco di riferimenti puntualissimi, così come del resto, traspare in ogni pagina del libro citato".

Am 17.2.1440 wurde Ferrante bereits durch seinen Vater legitimiert, am 26.2.1443 als Nachfolger im Königreich Neapel durch das Parlament anerkannt, Herzog von Kalabrien. Von Pius II. investiert (25.7. und 10.11 1458), wurde er am 4. 2.1459 in Barletta gekrönt und nahm den Titel König von Sizilien, Jerusalem und Ungarn an. 1452-1454 kämpfte er in der Toskana, 1458 und 1459 unterwarf er den unbotmäßigen Feudaladel in den Abruzzen und in Apulien, von September-November 1459 unterdrückte er den Aufstand in Kalabrien. 1459-1464 kämpfte er gegen den von Calixtus III. favorisierten Kronprätendenten Johann von Anjou, und die Barone, die auf angevinischer Seite standen, wurde bei Sarno geschlagen (7.7.1461), konnte jedoch nach dem Sieg bei Troia (18.5.1462) seine Herrschaft sichern. Von da an zog er selbst nicht mehr ins Feld, schaltete sich aber aktiv in das

Spiel der Kräfte ein, die Italien beherrschten. Zur Unterstützung der Liga von Mailand und Florenz schickte er 1467 Truppen gegen Bartolomeo Colleoni in das Gebiet von Bologna; er stand auf der Seite der Mächte, die das System der "pace d'Italia" vertraten (25.4.1468), leistete 1469 Roberto Malatesta, dem Paul II. Rimini streitig machte, militätrische Hilfe und sandte 1467-1472 Johann II. von Aragon, der von Rene und Johann von Anjou bekämpft wurde, ein Schiffsaufgebot; bei dem Versuch, seinen illegitimen Sohn Alfonso auf den Thron von Zypern zu setzen, brach er den Friedensvertrag mit Venedig (19.4.1471), zog aber in der Levante seine Flotte gegen die Türken im venezianisch-türkischen Krieg nicht ab (1468-1472); 1475 schloß er mit Sixtus IV. ein Bündnis gegen die Medici und ließ 1478-1479 die Gebiete am Fluß Elsa in Streifzügen verwüsten; vorwiegend um Beitragsleistungen für die Befreiung Otrantos von der türkischen Belagerung (11.8.1480-10.9.1481) zu erhalten, gab er jedoch die eroberten toskanischen Gebiete an Florenz zurück. 1482-1484 unterstützte er seinen Schwiegersohn Ercole I. von Ferrara im Krieg gegen Venedig, im Gegenzug besetzte die Seerepublik Gallipolis und Nardo. Es gelang ihm, die gefährliche Opposition des vom Papst unterstützten Feudaladels zu unterdrücken (Verschwörung der Barone). 1489 von Innozenz VIII. exkommuniziert, legte er die Kontroverse mit dem Papst um die Oberhoheit im Regno jedoch 1492 bei, so daß er der Isolierung, in die ihn die antineapolitanische und profranzösische Liga von S. Marco (25.4.1493) trieb, trotzte. Ferrante führte zahlreiche Reformen durch: 1477 regelte er auf der Basis des angevinischen "Ritus" das Prozeßrecht. In der Finanzverwaltung bediente er sich der Geschäftsführung der Bankhauses Strozzi, dem er die Funktionen der Hofkasse übertrug (1466-1487). Durch Liberalisierung des Handels mit Erzeugnissen aus Lehensgrundbesitz (1466), Aufhebung von mißbräuchlich eingezogenen Wege- und Ufergeld (1466,1469), Vereinheitlichung von Maßen und Gewichten (1480) sowie Förderung des Unternehmertums (Gründung mehrerer Korporationen unter anderem für Seide, Brokat und Wolle) trug er zum Aufschwung der Wirtschaft bei. 1467 und 1470 ließ er durch die universitates eine Reform des "apprezzo" (Verteilung der Steuerlast) durchführen. Der Stadt Neapel, die er 1484 und 1492 befestigte, gestand er Steuerfreiheit und eigene Gerichtsbarkeit zu (1476) und förderte die Universität durch Errichtung neuer Lehrkanzeln (1465,1468). Er stritt energisch gegen Mißbrauch der Amtsgewalt bei Amtsträgern (1469), Baronen (1467) und Klerus (1469) und bekämpfte das Verbrechertum (1468,1480)[18]. Er hatte sich viele Feinde gemacht, und ging durch deren Chronisten als ein grausamer, habgieriger, rachsüchtiger, doppelzüngiger, heuchlericher und gottloser Mensch in die Geschichte ein. Erst gründliche Studien von D. ABALUFIA und Mitarbeitern haben das einst positive Urteil von Francesco Guiccardini bestätigt. Heute sieht man in ihm einen hochintelligenten und außergewöhnlich gebildeten Monarchen, der über beträchtliche verwaltungstechnische und staatsmännische Fähigkeiten verfügte[19]. Sein glanzvoller Hof war ein Mittelpunkt der italienischen Renaissancekultur.

Ampia biografia di Alan RYDER in Dizionario Biografico degli Italiani 46 (1996): „Ferrante, così chiamato dal nonno paterno Fernando I d'Aragona, era l'unico figlio maschio, illegittimo, di Alfonso V d'Aragona. Essendo F. nato a Valencia, si era supposto che la madre, Gueraldona Carlino, fosse spagnola, ma il suo nome riconduce piuttosto ad un'origine napoletana, ipotesi confermata anche dalla data di

18 C. Vultaggio, s.v. in Lexikon des Mittelalters IV, 365-366; Ehlers Joachim/ Müller Heribert/Schneidmüller Bernd: Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888-1498. Verlag C. H. Beck München 1996 pp. 372,376.

19 Maike Vogt-Lüerssen, Isabella von Aragon und ihr Hofmaler Leonardo da Vinci (Die Sforza III), 2010, p.13.

nascita di Ferdinando. Quella più convincente dal punto di vista cronologico - il 2 giugno 1424 - suggerisce infatti che fosse stato concepito a Napoli, ove all'epoca si trovava Alfonso; si deve quindi pensare che Gueraldona nel dicembre del 1423 abbia accompagnato Alfonso al suo ritorno in Spagna, dove poi sposò un tale Gaspar Reverdit di Barcellona. Poco si sa dei primi anni di F., trascorsi a Valencia, affidato alle cure di due precettori nominati dal re, Eximen Perez de Corella, governatore di quel Regno, responsabile delle questioni temporali, e il vescovo di Valenza, Alonso Borja (il futuro papa Callisto III), incaricato della sua salute spirituale; una notevole influenza sulla sua infanzia fu esercitata anche da un altro personaggio, l'esule napoletano Diomede Carafa, che, nonostante una differenza di età di venti anni, si guadagnò la sua fiducia e il suo affetto per tutta la vita. A parte il Carafa, il suo *entourage* era formato esclusivamente da spagnoli, il catalano era la sua lingua usuale, e le sue prospettive erano quelle di un principe di secondo rango negli Stati d'Aragona. Tutto cambiò quando Alfonso il Magnanimo, nel 1436, ritornò in Italia con la ferma intenzione di conquistare il Regno di Napoli, e di farsi raggiungere dalla moglie Maria di Castiglia, che però rimarrà in Spagna, F. e le due figlie illegittime Maria e Leonora. In quell'anno, a settembre, il Corella ricevette l'ordine di preparare il viaggio del giovane principe, che doveva trasferirsi in Italia insieme con un tutore e un acconcio seguito di giovani gentiluomini. Ma fu Solo il 26 luglio 1438 che l'intera compagnia, guidata dal Corella e dal Borja, salpò da Barcellona, sbarcando il 19 agosto a Gaeta, dove F. si ricongiunse con il padre, che conosceva appena. Fra i due tuttavia si sviluppò rapidamente un forte legame affettivo, poiché Alfonso apprezzava l'acuta intelligenza e il coraggio fisico del giovane, mentre F. dimostrava una riverente venerazione per il suo augusto genitore. Oltre a tutto F. giunse in un momento decisamente opportuno, poiché Alfonso si trovava a dover affrontare il suo rivale al trono napoletano, Renato d'Angiò, che aveva il vantaggio di avere a disposizione un figlio ed erede al quale aveva conferito il titolo di duca di Calabria. Il re d'Aragona si diede immediatamente a preparare il suo unico figlio per lo stesso ruolo: come primo passo lo creò cavaliere sul campo di Maddaloni (9 sett. 1438) quando Renato, dopo averlo sfidato a battaglia, non si presentò; un secondo passo fu la nomina di F., nell'aprile 1439, a luogotenente generale del Regno al posto dello zio Pedro, la cui morte, durante l'assedio di Napoli dell'ottobre 1438, aveva privato Alfonso dell'unico parente stretto in grado di agire come suo rappresentante e di sostenere le pretese aragonesi al trono. Un anno dopo Alfonso ventilava il progetto di nominare F. erede al trono di Napoli e di dargli in moglie la figlia del duca di Milano. Il 17 febbr. 1440 il re, per autorità propria, lo legittimava e lo dichiarava suo erede, misure per le quali si assicurò l'approvazione del Parlamento dei baroni, convocato a Benevento nel gennaio 1441. Nel frattempo F. si era stabilito a Gaeta, la provvisoria capitale aragonese, con una corte consona alla sua nuova condizione di capo nominale del governo in assenza di Alfonso; tuttavia egli continuava a vivere sotto la tutela del Corella e del Borja. Il tirocinio nell'arte del govemo iniziò sotto la guida di consiglieri e ufficiali mentre tramite Antonio Beccadelli, detto il Panormita, venne ad acquisire quella raffinatezza umanistica tenuta in grande considerazione da Alfonso. In tutti i campi dimostrava una obbediente diligenza, ma soltanto gli studi giuridici suscitarono il suo entusiasmo.L'educazione militare cominciò seriamente solo nel 1440, quando Alfonso gli affidò l'incarico, sotto la guida del Corella, di governare e rifortificare la città di Aversa da poco conquistata. Due anni dopo il risolutivo assedio di Napoli gli offrì un'ulteriore opportunità di dimostrare il suo nascente talento militare come comandante del settore di Campovecchio, dove sovrintese, almeno

ufficialmente, alla costruzione di un elaborato campo d'assedio. Dopo la vittoria F. fu nominato luogotenente della città sconfitta, mentre suo padre dava gli ultimi tocchi al trionfo aragonese nelle province. Fu allora che F. cominciò a chiamarsi duca di Calabria, titolo che Alfonso gli conferì solennemente nel monastero di S. Liguoro (3 marzo 1443) a seguito di una petizione, da lui manovrata, del Parlamento allora riunito, perché lo proclamasse erede legittimo; il riconoscimento dei suoi diritti da parte del papa, alto signore feudale del Regno, fu suggellata dalle bolle emanate da Eugenio IV nel luglio 1444, confermate in seguito da Niccolò V. Finita la guerra di successione, F. si calò nel suo ruolo di principe italiano andando a vivere nella reggia-fortezza di Castelcapuano a Napoli, che, fino al completo rifacimento di Castelnuovo, divise con il padre e le due sorelle giunte in Italia nel 1441, e dove viveva anche la madre, provvista dal re di una pensione. Compagni della sua età, scelti fra i rampolli della nobiltà italiana e spagnola - fra gli altri Ercole e Sigismondo d'Este e Restaino Caldora - condividevano l'educazione militare e intellettuale voluta da Alfonso per l'erede; questi probabilmente assisteva anche alle serate letterarie del padre, senza tuttavia distinguersi per un qualche intervento degno di ricordo. Condivideva invece la passione di Alfonso per i cavalli, la caccia e i tornei al punto da attirarsi molti commenti favorevoli. L'ufficio di luogotenente generale, che conservò durante tutto il regno di suo padre, gli pesò poco: fintanto che Alfonso era nel Regno, si trattava di una pura formalità; durante le sue assenze per le campagne nell'Italia centrale il re manteneva uno stretto controllo su tutte le questioni politiche, delegando le faccende di ordinaria amministrazione a un Consiglio competente. Tuttavia faceva in modo che F. si rendesse conto della complessità del governo e del suo modo di gestirlo, facendolo assistere al Consiglio e alle udienze private. Più di un inviato notò la discreta presenza del giovane principe che, pur non osando mai prendere la parola, stava attentissimo a tutto ciò che accadeva. "Abbiamo imparato da un buon maestro" dichiarò egli più tardi, e non è un'esagerazione ascrivere la sua condotta politica, in patria e all'estero, agli insegnamenti patemi. Nonostante l'evidente piacere e la perizia dimostrati nelle arti marziali, F. venne tenuto lontano dalle guerre che coinvolsero Alfonso nel decennio successivo alla conquista di Napoli, probabilmente perché il possesso del Regno da parte degli Aragonesi, ancora fragile, richiedeva la sua presenza nella capitale, nel caso che fosse accaduta al re qualche disgrazia. La necessità di rafforzare l'autorità della dinastia spagnola su Napoli imponeva anche che il duca, vicino ormai ai vent'anni, contraesse un matrimonio diplomaticamente vantaggioso e generasse un erede. Fallito l'accordo con il duca di Milano, Alfonso si impegnò in negoziati con la Francia, sperando nel contempo di garantirsi da un tentativo di rivincita angioino, senonché una malattia quasi fatale (1444) lo convinse che nella scelta della consorte doveva tenere presenti pericoli ben più vicini e che, se fosse morto, la nobiltà napoletana, ivi compresi molti da lui considerati alleati, avrebbe senza dubbio spazzato via F. rendendosi una volta di più arbitra del destino del Regno. Si decise quindi a legare il figlio con il più forte dei clan baronali, gli Orsini, facendogli sposare Isabella Chiaramonte, nipote prediletta del suo capo, il principe di Taranto, che non aveva figli propri, mentre la sorella di F., Leonora, era già stata data in sposa a Marino Marzano, figlio di un altro importante barone, il duca di Sessa. Splendidi festeggiamenti contrassegnarono il matrimonio, celebrato il 30 maggio 1445. La desiderata figliolanza, che si sussegui in rapida successione - Alfonso (1448), Eleonora (1450), Federico (1451), Giovanni (1456), Beatrice (1457), Francesco (1461) - offrì da prima ad Alfonso, poi a F. stesso, materiale prezioso per una politica

dinastica. Così fu anche della progenie illegittima, ancora più numerosa (almeno otto figli, il primo dei quali, Enrico, era nato prima dei matrimonio), ma nonostante questa costante infedeltà - sappiamo che nel 1462 ebbe tre amanti - sembra che non sia mai mancato l'affiatamento nel suo rapporto con Isabella, donna dotata di attrattive fisiche, buon senso e pietà. Nel 1452 cominciarono a invertirsi i ruoli fra Alfonso e Ferdinando. Il re, stanco della vita di soldato e innamorato della bella Lucrezia d'Alagno, stabilì di dedicare il resto della sua vita all'organizzazione del suo impero e ai suoi piaceri privati. Così quando, alleato con Venezia, si accinse ad inviare un esercito contro Firenze, il comando della spedizione fu affidato a F., che nel maggio 1452 iniziò la marcia verso la frontiera abruzzese con un esercito di circa 10.000 uomini. Avanzando senza ostacoli attraverso lo Stato della Chiesa, entrò in territorio fiorentino in luglio, solo per trovarsi costretto ad assediare città relativamente poco importanti. Nonostante alcune incursioni fossero giunte fino a 6 miglia da Firenze, i risultati erano assai scarsi quando l'inizio dell'inverno costrinse a una ritirata nelle basi costiere a sud di Livorno. Non era certo stata una campagna spettacolare, ma lo stesso Alfonso non aveva fatto di meglio in simili circostanze, e la responsabilità della sua direzione non doveva ricadere tanto su F. quanto sul suo compagno d'armi, Federico da Montefeltro, sul gruppo di esperti capitani nominati dal re e sul servizio giornaliero di corrieri che collegava il suo quartier generale con Napoli.
La primavera del 1453 vide il duca immobilizzato sulla costa con un esercito assai ridotto e con suo padre più incline a cercare di staccare Firenze dalla Francia mediante una politica di moderazione che a gettare dell'altro denaro in una nuova campagna. Inoltre, la notizia della caduta di Costantinopoli aveva reso ancora meno probabile la disponibilità degli Stati italiani a partecipare seriamente a un'altra serie di guerre intestine F., di conseguenza, si trovò a corto di rinforzi di uomini e mezzi, e riuscì a stento a conservare le sue posizioni, finché la pace di Lodi (9 apr. 1454) aprì al suo sfortunato esercito la via dei ritorno, a Napoli, dove, per fare ammenda, Alfonso lo accolse come un eroe. Quei due anni in Toscana fecero uscire F. dall'ombra paterna: benché ancora pieno di rispetto, durante gli ultimi anni di Alfonso dimostrò una nuova indipendenza e maturità di giudizio, ben consapevole che presto l'intero peso del governo sarebbe ricaduto sulle sue spalle e che sulla sua successione incombeva la triplice minaccia dei baroni, degli Angioini e dei suo antico precettore Alonso Borja, dal 1455 papa Callisto III. Quando con la morte di Alfonso (27 giugno 1458) sopraggiunse la crisi gli furono di grande aiuto la sua esperienza e la sua natura flemmatica. Evitò il confronto con il cugino Carlos de Viana, che i nobili ribelli pensavano di elevare al trono come suo rivale; affrontò con fermezza i disordini incipienti; superò i problemi connessi con il disfacimento dei sistema imperiale del padre, rassicurando gli Spagnoli che desideravano restare al suo servizio e rimandando gli altri in patria in un'atmosfera di benevolenza che aiutava a stabilire cordiali rapporti con l'Aragona. Nella capitale F. fu salutato con acclamazioni dal popolo, mentre cavalcava in mezzo alla folla il giorno della morte del padre. In un affollato Parlamento, riunito a Capua in luglio, ricevette l'omaggio dei suoi sudditi più importanti, ma sapeva che il tradimento era in agguato fra i nobili, alcuni dei quali erano da sempre sostenitori della causa angioina e altri risentiti per l'atteggiamento autoritario del governo aragonese, che ne limitava gli usuali soprusi. Le loro speranze di tornare a un dorato passato anarchico furono suscitate per un attimo dagli sforzi di Callisto III di negare a F. il trono di Napoli, ma il papa sopravvisse ad Alfonso appena due mesi, e in questo periodo le sue macchinazioni senili furono ostacolate dall'energico sostegno che F. ricevette dagli altri Stati della Lega italica. Il

successore di Callisto, Pio II, fervente ammiratore di Alfonso, cambiò immediatamente la politica papale e nel novembre 1458 assicurò a F. l'investitura, pur cogliendo l'opportunità di rientrare in possesso di Benevento e Terracina, *enclaves* sottratte da Alfonso alla Chiesa. Il 4 febbr. 1459 il legato di Pio II incoronava a Barletta Ferdinando. Tuttavia la minaccia degli Angiò non fu scongiurata così facilmente, e incombette su F. per tutta la vita. Puntando su questa le loro speranze, gli avversari interni, durante l'estate del 1459, assunsero un atteggiamento di aperta sfida in gran parte dell'Abruzzo, della Pugha e della Calabria, sfida che divenne aperta ribellione quando, in novembre, Giovanni d'Angiò, spalleggiato da una formidabile flotta genovese, sbarcò in Terra di Lavoro. A capo della rivolta F. trovò i due uomini che il padre aveva cercato di unire alla dinastia con legami di parentela: il cognato principe di Rossano e il potente Orsini principe di Taranto. Agitatori di vecchia data - famosi fra gli altri Antonio Centelles, Giosia d'Aquaviva, Antonio Caldora e Iacopo Piccinino - ingrossarono a tal punto le schiere dei ribelli da costringere F. a lottare quattro anni per riconquistare il controllo sul suo Regno, riuscendovi anche grazie agli aiuti esterni. Il duca di Milano Francesco Sforza e Pio II fornirono un buon numero di soldati; il condottiero albanese Giorgio Scanderbeg ricambiò l'aiuto fornitogli da Alfonso contro i Turchi arrivando di persona in Puglia con un drappello piccolo ma formidabile; lo zio Giovanni II d'Aragona mandò aiuti navali, che spazzarono via i Genovesi. Ma F. fu salvato anche dalla sua energia e dalla lealtà di una parte consistente dei suoi sudditi: la città di Napoli e molte altre città demaniali rimasero fedeli per tutta la durata della guerra; fra i nobili, antiche fedeltà e antagonismi fecero si che molti, fra i quali le grandi famiglie dei Caracciolo e dei Sanseverino, e persino la maggioranza degli Orsini, si affiancarono al re; si dimostrarono fedeli anche quelle di origine spagnola, trapiantate da poco nel Regno. La bilancia complessiva delle forze favoriva talmente F. che la vittoria avrebbe potuto sopraggiungere assai prima se non avesse condotto così male la battaglia di Sarno (7 luglio 1460), da trasformare un potenziale trionfo decisivo in una disfatta quasi disastrosa; nonostante tutto, due anni più tardi, a Troia, riuscì a infliggere una sconfitta definitiva ai suoi avversari (18 ag. 1462). Da allora le schiere dei nemici andarono costantemente disgregandosi: molti furono attirati con promesse di ricompense e perdono, il principe di Rossano fu costretto a capitolare (settembre 1463), quello di Taranto morì il 16 nov. 1463 e Giovanni d'Angiò, persi Genova e il Regno e abbandonato da tutti, dapprima si ritirò a Ischia, e di qui nella primavera del 1464 partì per la Provenza. Il trionfo fu seguito da vent'anni di pace interna, anni che videro uno sforzo prolungato per consolidare la dinastia, rinforzare lo Stato e accrescere la ricchezza. Per raggiungere il primo scopo F. utilizzò senza riserve la sua numerosa famiglia per una campagna di alleanze matrimoniali durata tutta la vita. Innanzi tutto se ne servì per cementare i legami con gli Sforza di Milano forgiati da Alfonso nel 1455, quando si era impegnato per il matrimonio del figlio maggiore di F. Alfonso con Ippolita Maria Sforza, unione che fu puntualmente celebrata nel 1465, appena la coppia raggiunse l'età adatta; la loro figlia Isabella diventò poi nel 1489 la moglie di un altro Sforza, lo sventurato duca Giangaleazzo. Per vincolarli ulteriormente, F. assegnò il ducato di Bari prima a Sforza Maria (1464) e, dopo la sua morte, a Ludovico il Moro; ma, a parte gli ultimi anni del regno di F., la politica napoletana e quella milanese furono sempre legate più da un comune interesse antifrancese che da vincoli familiari. Altri matrimoni - della figlia Eleonora con Ercole d'Este (1473), del figlio Federico con Anna di Savoia (1479), della nipote Vittoria con il signore di Piombino (1485) - puntavano a stringere legami ancora più stretti con gli

Stati italiani identificati come amici fin dall'epoca di Alfonso il Magnanimo. La discendenza di F. venne inserita anche nell'ambiente romano: il figlio Giovanni ricevette il cappello cardinalizio da Sisto IV ma morì già nel 1485 all'età di 29 anni; successivamente il suo posto fu preso nel 1495 da un nipote, Luigi, creato cardinale col titolo di S. Maria in Cosmedin; la politica pontificia del resto, sempre più rivolta a un rafforzamento dinastico, gli permise in seguito di legare la sua famiglia ai successivi clan papali. All'estero F. in persona conservò il fondamentale legame con la Spagna, sposando nel 1477, dopo la morte della prima moglie, la cugina Giovanna, sorella di Ferdinando il Cattolico; un altro importante legame di parentela fu stabilito con il matrimonio fra la figlia Beatrice e Mattia Corvino re di Ungheria, un monarca sempre all'erta contro l'espansionismo veneziano. Altrove la sua diplomazia matrimoniale ebbe meno successo: caddero nel nulla gli ostinati e dispendiosi sforzi di fare sposare Federico con l'unica figlia di Carlo il Temerario, duca di Borgogna (1475), e i successivi negoziati per una unione fra il principe e la figlia dell'imperatore Federico III; solo umiliazioni derivarono dalla sua malaccorta offerta di collocare un figlio illegittimo, Alfonso, sul trono di Cipro attraverso il matrimonio con una delle pretendenti, Ciarla, figlia naturale di Giacomo II di Lusignano (1473): lo sfortunato tredicenne passò invece dodici anni in una prigione egiziana. In patria i membri della famiglia reale fungevano da agenti di F. per un maggiore controllo sul potere baronale. Egli aveva ereditato un Regno in cui dipendeva dalla Corona poco meno di un sesto dei 1.500 centri abitati, mentre in molte province non esistevano terre demaniali: la ribellione del 1459 aveva dimostrato i pericoli di questa situazione ed egli si diede da fare per cambiarla. Gli vennero in aiuto le perdite subite dai baroni e soprattutto la morte del principe di Taranto, opportuna poiché l'incameramento delle sue proprietà, le più vaste di tutti i possedimenti baronali, rese di colpo il re il maggiore proprietario terriero del Regno, consentendogli di attribuire alla sua famiglia terre e titoli ogniqualvolta se ne presentava l'opportunità. Federico figura successivamente come principe di Squillace, principe di Taranto ed infine, nel 1487. come principe di Altamura, dopo il matrimonio con la figlia di quel nobile ribelle che gli portò in dote le sue terre. Francesco, creato duca di Sant'Angelo, sposò più tardi la figlia del duca di Venosa; Ferrante, un figlio illegittimo, diventò conte di Arena; un altro Ferrante e Francesco, due nipoti, furono investiti di titoli e possessi come principe di Capua e duca di Monte Sant'Angelo. Gli antichi baroni videro diminuire ulteriormente il loro potere a causa delle considerevoli infeudazioni di terre concesse alle famiglie papali, in seguito ai matrimoni con la casa reale: un accordo raggiunto con Pio II nel 1461 dava a suo nipote Antonio Piccolomini la mano di Maria, figlia illegittima di F., insieme con il ducato di Amalfi e la contea di Celano, confiscati ai ribelli, come dote, e la carica di maestro giustiziere. Una nipote, Caterina, andò sposa a Giovanni Della Rovere, nipote di Sisto IV, al quale portò il ducato di Sora e Arce (1475). Un nipote, Luigi, investito del marchesato di Gerace, sposò la nipote di Innocenzo VIII, Teodorina. Si è già ricordata la concessione di Bari agli Sforza. Grazie a questa ampia ridistribuzione di terre F. effettuò un cambiamento radicale nella bilancia di forze fra la Corona e la nobiltà terriera napoletana (cosa di cui quest'ultima era fin troppo consapevole) e nello stesso tempo rese qualsiasi ribellione ancora più rischiosa. Con abile strategia F. remunerò generosamente chi era stato leale - Roberto Sanseverino, per esempio, che gli era stato a fianco nel 1459, ebbe la carica di ammiraglio e il principato di Salerno -e concesse titoli con mano prodiga, accelerando fra l'altro quel processo di svalutazione nobiliare iniziato da suo padre. Uomini di rango che gli si erano dimostrati implacabilmente ostili

furono invece eliminati con una tale deliberazione da attirargli il disprezzo dei secoli successivi e la definizione del Giannone "di poca fede, di animo fiero e crudele" (*Istoria civile del Regno di Napoli*, III, p. 447) appare mite di fronte alle più gravi accuse di sadica crudeltà e di depravazione scagliate contro di lui. È indubbio che si servi della frode e della dissimulazione per afferrare la preda: il Centelles cadde vittima di un salvacondotto non rispettato nel 1459; il principe di Rossano si arrese, convinto che il suo tradimento sarebbe stato perdonato e che suo figlio avrebbe sposato la figlia del re Beatrice, ma si ritrovò a languire per venticinque anni nella fortezza di Castelnuovo. Un destino ancora più crudele colpì il Piccinino, che, attirato a Napoli con la connivenza di Francesco Sforza e tranquillizzato con manifestazioni di onore e di affetto, fu fatto prigioniero il 24 giugno 1465 e morì il 2 luglio in un "incidente" che non convinse nessuno. Sospetti circondarono inevitabilmente anche la morte opportuna del principe di Taranto, ma non esistono prove che F. abbia fatto ricorso al veleno o all'assassinio in questa o in altre occasioni. F. stesso giustificò comunque l'astuzia come un'arma legittima. Una lettera scritta al d'Avalos, suo comandante in Calabria, proprio all'inizio della ribellione del 1459, mette le cose in questi termini: "perché intendiamo che li baroni ce hanno tenuto mano, seriti advisato de desfreczare lo joco et mostrare credere, che loro non ce habeano culpa, cuande siano innocenti, per li non disdignare tucti ad hun tracto et impellireli ad fare alcuno grande errore, ma quando vidissero potire alcuno de loro intro la mano et lo suo stato, ne piaceria ne faczate grande castigo" (*Codice aragonese*, pp. 233 s.). Egli aveva visto comportarsi allo stesso modo suo padre e altri governanti: riservato ed eccessivamente taciturno, incontrò scarsa simpatia fra coloro che narrarono le sue azioni, ma non era un mostro. Era piuttosto un uomo ossessionato, e a ragione, dalla paura del tradimento. I suoi sforzi per rendere innocuo il baronaggio furono coronati da un successo solo marginale quando, nel 1464, ordinò lo scioglimento di tutte le scorte armate, ma a suo favore lavorava sia il cambiamento della tipologia della nobiltà terriera sia lo sviluppo, a partire dagli ultimi anni Settanta, di quello che assomigliava a un esperto esercito permanente, comandato dal figlio, il duca di Calabria, che si dimostrò il più abile soldato del Regno. F. non apportò modifiche sostanziali all'apparato statale, contentandosi di seguire la linea di una riforma verso una burocrazia più professionale e procedure amministrative più definite, così come le aveva impostate il padre. Dati questi orientamenti e la sua diffidenza negli affari di Stato, continuò ad aumentare l'importanza della figura del segretario reale quale elemento direttivo nel processo amministrativo. Per circa trent'anni l'ufficio di primo segretario fu tenuto da Antonello Petrucci, uomo di umili natali, che, iniziata la carriera durante il regno di Alfonso, acquistò titoli, ricchezze e un grande potere sotto F., finché il coinvolgimento nella seconda ribellione dei baroni fu causa della sua caduta e della sua morte; l'autorità che era riuscito a guadagnare e testimoniata dalla confusione che regnò negli affari della Cancelleria e della Tesoreria dopo il suo arresto. Il posto del Petrucci fu preso da Giovanni Pontano, con il quale si aggiunse al potere connesso con l'ufficio di segretario quel lustro umanistico che andava diventando dovunque il segno caratteristico di questa carica. Ma l'elemento giuridico tendeva inevitabilmente a prevalere su quello letterario fra il personale dell'amministrazione regia, dove prestavano servizio molti eminenti luminari di legge dell'epoca, come Paride Del Pozzo, tutore del re durante la sua giovinezza, Antonio D'Alessandro, Giovanni Antonio Carafa, Nicolò Antonio dei Monti, Agnello Arcamone. Il grosso della legislazione era infatti volto a regolare la procedura in molti rami dell'ordinamento giudiziario, ivi compresa la Vicaria e il Sacro Consiglio. Una

maggiore efficienza burocratica era in effetti vitale, poiché F. doveva sostenere con le sole risorse napoletane la posizione che Alfonso aveva fondato sulla forza di un impero mediterraneo. All'inizio anche questa base fiscale più ristretta fu corrosa, innanzi tutto, dalla necessità di fare alcune concessioni alle proteste suscitate dal regime finanziario di Alfonso nel Parlamento nel 1458; fu così abolito il ducato addizionale, aggiunto all'imposta diretta appena nel 1456, per tornare alla normale tassa del focatico di i ducato: causa questa di una notevole perdita di introiti. Nel dicembre 1459 un complotto dei baroni quasi riuscì a estorcere nuove concessioni, ma la loro successiva ribellione ne permise la revoca. In secondo luogo la rivolta stessa aveva privato F. per diversi anni delle tasse dovute da molte regioni, ed è significativo che in quelle circostanze egli desse grande importanza al controllo della Dogana delle pecore di Puglia; dopo di allora non convocò più il Parlamento fino al 1491, evitando così le richieste di ulteriori modifiche al regime fiscale, a costo di rinunciare a eventuali nuove tasse che avrebbe potuto imporre. L'acquisizione da parte della Corona delle grosse proprietà baronali e molti anni di pace in patria e all'estero compensarono in qualche modo la perdita delle entrate, ma nel 1481, quando ricominciarono le crisi interne ed esterne, E'fu costretto a tentare una riforma radicale, trasferendo il peso della tassazione dalle imposte dirette sui fuochi e sul sale a quelle sul consumo e sulla produzione, posti fuori della giurisdizione del Parlamento. Di sicuro beneficiò solo di un modesto aumento dei contribuenti per tutta la durata del suo regno, e tuttavia venne annoverato fra i capi di governo più ricchi; lo stesso F. si sforzava di impressionare i suoi contemporanei ostentando splendore e munificenza. L'apparente ricchezza derivò in gran parte da un incessante impegno volto a promuovere il commercio: una politica perseguita già da Alfonso il Magnanimo. Ancora durante gli ultimi anni di vita del padre F. aveva prestato attenzione a questo problema, ma la sua iniziativa personale cominciò soltanto nel 1469 con una misura potenzialmente assai significativa, l'abolizione cioè di 178 "passi", lasciandone ufficialmente in vigore solo 26. Anche se i baroni ne conservarono molti di più, il flusso del traffico all'interno del Regno ne beneficiò indiscutibilmente, agevolato anche da un programma di riparazione delle strade inaugurato l'anno seguente, soprattutto nell'interesse di coloro che viaggiavano "a negotiare". A questo si aggiungevano nuove fiere per le quali F. concesse franchigie, fiere che stimolavano il commercio interno ed esterno e attiravano un gran numero di mercanti stranieri. Fra questi i Veneziani godevano di favori particolari, mentre i mutevoli rapporti politici con Firenze rendevano incerta la vita dei suoi mercanti nel Regno. Ciononostante il banco dei Medici riaprì a Napoli nel 1471 e F. prese in prestito grosse somme da loro e da molti altri banchieri fiorentini, concedendo in cambio licenze per l'esportazione del grano. I Ragusani e i Lombardi aumentarono considerevolmente il volume del loro commercio e i privilegi, e tutti i mercanti stranieri in genere si avvantaggiarono della diminuzione delle imposizioni fiscali sul commercio estero. L'aumento del volume del commercio, specialmente di prodotti locali - cereali, olio d'oliva, sale, zafferano, lana -, rinforzò anche gli imprenditori locali, che cominciavano a emergere nel XV secolo come agenti o soci di mercanti stranieri. Durante il regno di F. più d'uno si mise in affari per proprio conto e alcuni riuscirono a estendere la loro attività all'estero, come per esempio quei pugliesi che per via mare portarono prodotti locali a Venezia, ritornandone con carichi di manufatti. Anche i nobili erano incoraggiati dall'esempio del re ad avventurarsi in questo settore. Anche se non sembra che F., a differenza di Alfonso, abbia esercitato con regolarità il commercio per proprio conto, tuttavia egli compare come socio attivo

in numerose imprese mercantili, in particolare in quelle di Francesco Coppola, che con il suo appoggio divenne di gran lunga il più affermato imprenditore napoletano dell'epoca: onori - compreso il titolo di conte di Sarno - e ricchezze si riversarono su di lui e sulla sua famiglia, finché il coinvolgimento nella ribellione del 1485 gli costò la vita e la fortuna. Un altro dei suoi soci in affari fu addirittura papa Paolo II, che egli persuase a prendere parte a una compagnia per lo sfruttamento dell'allume napoletano e dei depositi di Tolfa, scoperti di recente, sperando, grazie a questo consorzio, di proteggere la produzione napoletana (verso il 1472 l'allume romano, di qualità superiore, avrebbe invece reso antieconomiche le miniere napoletane). Maggiore successo ebbero i suoi sforzi per stimolare la produzione tessile. Cominciando con seta e broccati, firmò un accordo con Marino di Cataponte, un imprenditore veneziano- che si accingeva a impiantare una manifattura a Napoli in cambio di una sovvenzione in contanti, del permesso di importare tutti i materiali grezzi senza pagare il dazio, della cittadinanza napoletana e di un proprio tribunale per gli operai. Nel corso degli anni Settanta attirò mercanti fiorentini e genovesi con concessioni analoghe. Uguale incoraggiamento venne dato alla produzione di tessuti di lana e anche alla nuova arte della stampa, impiantata a Napoli nel 1471 da Sisto Riessinger con il patrocinio reale. E mentre il Summonte certamente sbagliava quando asseriva che metà della popolazione della capitale viveva di questa produzione di lusso, era invece probabilmente nel giusto quando affermava che un simile sviluppo attirava un gran numero di immigranti dalla provincia e dall'estero. Una prova tangibile dell'ampliamento della città è data dalle nuove mura orientali - lunghe circa 2 Km - per le quali F. pose la prima pietra il 3 luglio 1484; nel 1490 erano virtualmente completate e si progettava di estendere le mura occidentali. Divenne anche una moda per i grandi nobili farsi costruire sontuosi palazzi nella capitale, inclinazione incoraggiata da Ferdinando. Molte città di provincia partecipavano, almeno in parte, a questa prosperità: Lanciano, come centro per la produzione di ricami, Foggia con la sua grande fiera della lana, L'Aquila con la produzione di prodotti di lana a buon mercato, i possedimenti calabresi del principe di Bisignano con le piantagioni di canna da zucchero, Catanzaro grazie allla produzione della seta promossa dalla sua comunità ebraica, tessuti ad Amalfi, vetri a Salerno, seta a Cava. Venti anni di pace intern a e di governo intelligente determinarono in tal modo una modesta crescita economica e una generale prosperità, spazzata via dalle calamità che colpirono il Regno dopo la morte di Ferdinando. La spinta a infondere nei suoi sudditi maggiore vigore economico, unita alla diffidenza verso i baroni, indusse F. a un programma di misure destinate a dare alla popolazione in genere una maggior grado di libertà nella vita quotidiana. Una legge del 1466, che mirava a frenare l'abbandono delle terre e di conseguenza una diminuzione delle culture, diede facoltà di disporre liberamente dei propri prodotti invece di doverli vendere, come accadeva spesso, al signore locale al prezzo da lui fissato; nel 1482 fu promulgata una legge che regolava l'esazione dei sussidi feudali, garantiva il diritto di pascolo, annullava tutte le recinzioni recenti e aboliva le pretese baronali di monopolio delle locande e osterie. Infine, nel maggio 1487, dopo la seconda rivolta dei baroni, F. dichiarò: "In questo regno tutti gli abitanti devono essere uguali fra loro ed ognuno deve godere liberamente i diritti garantiti dallo Stato ... Nui non volimo che nostri sudditi siano usurpati, mangiati né indebitamente angariati, ma ben recti, tractati et governati con libertà, et che omne uno possa godere liberamente lo suo, accio decti nostri sudditi non habbiano ad attendere ad altro che ad industriarse senza altro impedimento" (cit. da E. Pontieri, *La Corona d'Aragona e il Mediterraneo*,

in IX *Congresso di storia della Corona d'Aragona*, Napoli 1973, Napoli 1978, p. 10). Questo stesso spirito rese il regno di F. un momento importante per le libertà comunali. Il re stesso concesse statuti alle città demaniali e sanzionò con il suo placet quelli concessi dai baroni. In ciò si scorge non solo una tendenza verso una maggiore uniformità nel governo municipale, ma anche la crescita di una aristocrazia urbana favorita dal re come contrappeso alla nobiltà feudale. Lecce offre a questo proposito un esempio molto istruttivo: gli statuti del 1479 stabilivano la parità in Consiglio fra gli artigiani e gli esponenti più alti della società, anche se relegavano i primi nelle cariche municipali minori. La predilezione per la condizione demaniale era talmente consolidata da far affermare all'ambasciatore fiorentino nel novembre 1485 che molte città "desiderano piutosto essere in domanio che sotto Signori per i tristi tractamenti che hanno da loro". All'interno di queste Comunità urbane gli ebrei in particolare avevano motivo di apprezzare la protezione loro accordata sull'esempio di Alfonso, protezione che li metteva in grado di svolgere una notevole attività come artigiani e piccoli commercianti in Puglia e Calabria. Gli umanisti delusi tracciarono un profilo negativo di F. patrono delle arti e della cultura: privo dell'entusiasmo del padre per gli studi classici e filosofici, egli spostò il campo del mecenatismo regale verso quelli funzionali, dimostrando interesse piuttosto per gli scritti in volgare e per quelli di indirizzo pratico, come i trattati politici e militari del suo amico Diomede Carafa, e rimanendo comunque sempre uno spettatore, senza mai raggiungere una qualche abilità stilistica né in catalano, né in italiano, né in latino. L'uso sempre più raro a corte del castigliano e del catalano favorì quello del dialetto napoletano, e in particolare promosse negli ambienti di corte la moda di una poesia dialettale in cui si fondevano la tradizione colta e quella popolare, in modo non dissimile da quanto avveniva a Firenze con Lorenzo de' Medici. Questa cultura in volgare si dimostrava più accessibile anche al di fuori della corte, diffondendo l'alfabetizzazione fra la nobiltà e incoraggiando la crescita di una letteratura popolare che trova il suo migliore esempio nel *Novellino* di Masuccio Salernitano. La biblioteca reale fondata da Alfonso continuo a crescere ad un ritmo imponente, grazie agli acquisti, ai doni, alla confisca delle collezioni dei ribelli, ma F. non condivise il vivo desiderio del padre di attirare a Napoli umanisti di fama internazionale: i più famosi - il Beccadelli e il Pontano - erano già a corte quando F. salì al trono, per il resto si accontentò di talenti provenienti dal Regno. Appoggiò invece l'università di Napoli, riaperta nel 1465 con un corpo docente di ventidue membri, molto più di quanto avesse fatto il padre, e concesse che al corso di studi tradizionale fosse aggiunto lo studio umanistico del greco e del latino, anche se, in realtà, il suo scopo era forse stato quello di ripristinare il monopolio universitario degli studi superiori sotto uno stretto controllo statale, così come lo aveva concepito il suo fondatore Federico II. Nel 1478 aveva una tale fiducia nelle possibilità offerte dall'università di Napoli da proibire ai suoi sudditi di studiare o di ricercare il dottorato fuori dal Regno. Anche gli insegnanti erano reclutati nel Regno e, fra i pochi stranieri incaricati, solo il fiorentino Francesco Pucci trovò l'ambiente napoletano abbastanza allettante da rimanervi per sempre. Per quanto riguarda le belle arti F. non potè vantare risultati tali da compensare la distruzione degli affreschi di Giotto nel corso dei lavori da lui ordinati in Castelnuovo, palazzo di cui completò la costruzione e la decorazione utilizzando artigiani di provenienza quasi esclusivamente italiana. Pietro da Milano, uno dei meno dotati del gruppo di artisti chiamati da Alfonso, ritornò con Francesco Laurana per completare l'arco di trionfo (1465) e per eseguire alcuni busti della famiglia reale. Le splendide porte di bronzo, con la rappresentazione del trionfo del re nella guerra di

successione, furono opera di Guglielmo Dello Monaco, un parigino che aveva servito Alfonso come fabbricante di cannoni, orologi e campane. Verso la fine della sua vita F. progettò anche la costruzione di un grande edificio, un enorme palazzo in stile rinascimentale destinato forse ad accogliere l'amministrazione e la corte di giustizia, ma che non oltrepassò mai il tavolo da disegno. L'arte per cui dimostrò un vero entusiasmo, e in cui i suoi gusti si avvicinavano di più a quelli di Alfonso, fu la musica: ricercò di continuo cantanti educati alla scuola di Borgogna; esperti costruttori di organi ricevevano un caldo benvenuto e agli inizi degli anni Settanta Iohannes Tinctoris giunse a Napoli per completare la schiera di talenti attivi nella cappella di corte e per sviluppare la tradizione della polifonia secolare, in modo che la città partenopea primeggiò su tutta l'Italia per la maggior parte del secolo. Allo stesso F. si attribuisce una certa abilità di strumentista. Come suo padre anche F. era attaccato al cerimoniale religioso, professava la stessa devozione per il culto della Vergine, lavava i piedi dei poveri il venerdì santo, assisteva alla messa in ginocchio; ma faceva la stessa distinzione fra laúevozione e il corpo politico della Chiesa. Per quel che riguardava quest'ultimo, cercò di sottoporlo al suo controllo, sia insistendo per la nomina di prelati obbedienti sia tramite suo figlio Giovanni, cardinale per pochi anni, cui conferì un gran numero di benefici (gli arcivescovati di Taranto, Salerno e Cosenza, l'abbazia di Montecassino e molti altri). Disponeva a suo piacimento dei benefici minori, spesso a vantaggio del suo Tesoro, assoggettando i privilegi ecclesiastici alla ragion di Stato e tenendo a bada il potere papale col sottoporre i mandati pontifici all'*exequatur* reale. Non c'è dunque da meravigliarsi che anche nel ventennio di pace esterna con cui inizio il regno F. si sia spesso trovato in disaccordo con il suo signore feudale. Quando interessi strategici ed economici e obblighi feudali legavano insieme inesorabilmente il Regno e lo Stato della Chiesa, era inevitabile che nascesse il problema dei predominio dell'uno o dell'altro. Dopo una lunga e dura lotta, Alfonso il Magnanimo aveva temporaneamente risolto la questione in proprio favore, ma suo figlio, che disponeva di minore potere, dovette lottare tutta la vita contro l'ambizione papale. La morte lo aveva liberato dall'ostilità implacabile di Callisto III, ma era stato costretto a fare larghe concessioni a Pio II per assicurarsi la successione; il pontificato del papa veneziano Paolo II (1464-71) aveva visto i tentativi di F. di riprendere il sopravvento e di riappropriarsi di ciò che aveva dovuto forzatamente cedere, mentre Paolo puntava a consolidare il vantaggio papale abolendo l'ultimo e più importante privilegio di cui godeva il suo vassallo, vale a dire il diritto di offrire ogni anno una chinea bianca al posto degli 8.000 marchi dovuti a riconoscimento della suprema signoria papale. Motivi di lite derivarono anche da questioni più terrene: il re difendeva i nobili di Tolfa dagli sforzi del papa di ottenere il controllo sulle miniere di allume, mentre questi, dal canto suo, reclamava i suoi diritti sui depositi di allume di Pozzuoli e Agnano. Si arrivò allo scontro aperto nel 1469, quando truppe napoletane comandate dal duca di Calabria contribuirono al fallimento del tentativo di Paolo II di soggiogare Rimini. Quando il suo successore, Sisto IV (1471-84), accordò a F. l'esenzione a vita dal censo feudale, l'ago della bilancia sembrò inclinarsi in favore del potere regio. F. inoltre aveva scoperto nell'ambiente dei nipoti di Sisto IV una efficace leva per esercitare la propria influenza sulle faccende romane. L'appoggio di Napoli, come si era dimostrato, poteva essere decisivo, specie dopo la congiura dei Pazzi (1478-80), quando le truppe del re, guidate una volta di più dal duca di Calabria, avevano conseguito notevoli vittorie nell'Italia centrale. Questo risultato, frutto di lunghi anni di tranquillità interna ed esterna, fu coronato dall'arrivo a Napoli (dicembre 1479) di Lorenzo il Magnifico per

chiedere la pace: F. era giunto al culmine della fortuna, in apparenza arbitro dell'Italia. In realtà si era spinto troppo oltre, profondendo grosse somme per operazioni militari che in cambio non avevano portato né territori né introiti e contribuendo a distruggere la fragile intesa che per un quarto di secolo aveva mantenuto la pace fra gli Stati italiani. Il vero obiettivo, come anche quello delle trattative condotte in quegli anni per i matrimoni spagnoli, ungheresi e borgognoni, non era stato però tanto quello di stabilire l'egemonia sull'Italia, quanto quello di trovare fra le ingannevoli correnti politiche dell'epoca una qualche sicurezza per sé e la sua dinastia. Ciò nonostante le ombre di Ladislao di Durazzo e di Alfonso tormentavano ancora le corti italiane e i nobili del Regno, che vedevano una minaccia nell'avanzata del potere di Ferdinando. E poco plausibile che il sultano Maometto II, nell'agosto del 1480, si sia impegnato nella spedizione contro Otranto su richiesta dei neinici italiani di F., anche se, in effetti, dovette sentirsi incoraggiato dall'evidente disordine che regnava nella penisola. L'invasione turca cambiò drammaficamente il corso della fortuna del re, poiché il duca di Calabria, abbandonata la campagna in Toscana, dovette scendere velocemente verso il Meridione per affrontare gli invasori, mentre F., atteggiandosi a campione della Cristianità, lanciava fervidi appelli di aiuto a tutti gli Stati europei. Esitò a lungo prima di abbandonare completamente le conquiste fatte nell'Italia centrale in cambio dell'aiuto di Firenze e Milano, ma non trovò altre potenze pronte a soccorrerlo, e nonostante l'arrivo, sia pure tardivo, delle galee papali e delle truppe ungheresi, il carico maggiore della resistenza ai Turchi ricadde sulle sue disastrate risorse. Il plauso rivolto a lui e al figlio quando il nemico fu costretto ad evacuare Otranto, il 10 sett. 1481, costituì un ben magro risarcimento. Considerando la potenza napoletana indebolita al punto di non poter reagire, Venezia colse l'opportunità per eliminare un rivale cui aveva guardato con timore fin da quando gli Aragonesi si erano stabiliti sulle sponde dell'Adriatico. Nel 1482 le forze della Repubblica, con il beneplacito di Sisto IV, piombarono sugli alleati di F., gli Estensi di Ferrara, e contemporaneamente si spinsero contro le coste della Puglia e degli Abruzzi: Gallipoli si arrese alla flotta veneziana. I baroni scontenti cominciarono ad agitarsi. Mentre uno dei figli, Federico, si batteva per contenere la minaccia da quel lato, suo fratello Alfonso, duca di Calabria, portava un esercito contro Roma nel tentativo di costringere Sisto IV alla neutralità. Ma subì una pesante sconfitta, e solo le tempestive minacce spagnole riuscirono a staccare il papa da Venezia. La lotta per la liberazione di Ferrara assunse di conseguenza per F. il carattere di una crociata. Si gettò entusiasticamente nella guerra al fianco di Milano, governata ora dal suo protetto di un tempo, Ludovico Sforza, e ne fu ricompensato da alcuni notevoli successi campali e dalla vittoria della flotta di Federico nell'Adriatico; ma verso la fine del 1483, dato che le sue risorse finanziarie cominciavano ad assottigliarsi sotto il logorio delle continue guerre, si trovò nell'impossibilità di pagare le truppe, con conseguente capovolgimento della situazione. Contemporaneamente Ludovico Sforza, temendo che il re, in caso di vittoria, potesse esautorarlo in favore del legittimo duca Giangaleazzo (fidanzato con Isabella, nipote di F.), intavolò trattative separate con Venezia. La pace di Bagnolo del 7 ag. 1484 costrinse si i Veneziani a restituire tutte le loro conquiste, ma lasciò Napoli esausta militarmente e finanziariamente. Per far fronte alla situazione e pagare i debiti contratti con le banche F. dovette imporre un aumento del 50% delle tasse sui fuochi e sul sale, offrendo così un'utile arma di propaganda ai suoi nemici interni. Alcuni di questi, fra cui i principi di Bisignano e di Rossano e il marchese di Bitonto, si erano compromessi con Venezia durante la

guerra e temevano la vendetta del re, una volta tornati tempi migliori. Raccolsero intorno a loro anche altri, amici e parenti, persuadendoli che le circostanze si dimostravano favorevoli a un nuovo sforzo per rovesciare la dinastia aragonese prima che l'incessante accaparramento di territori da parte della famiglia reale e dei suoi alleati facesse irrevocabilmente cambiare la situazione a loro danno. Giustificavano la rivolta con l'aggressività del regime, attribuendo al duca di Calabria, così temibile dal punto di vista militare, il ruolo di genio del male di un monarca ormai vecchio. Il duca era tornato dalla guerra - sostenevano - intenzionato a punire coloro che lo avevano abbandonato a Otranto e in Toscana, e perfino chi era stato leale aveva ragione di temere se egli fosse riuscito a portare a termine i suoi progetti, come l'eliminazione di tutti i possessi baronali nel raggio di 30 miglia da Napoli. La loro causa fu inaspettatamente favorita dall'elezione di un nuovo papa, Innocenzo VIII (29 ag. 1484), che ben presto si rivelò ostile a F. e, spinto dal miraggio di ampliare il proprio potere temporale, respinse la richiesta del re di mantenere la remissione del censo in considerazione delle spese affrontate nella guerra contro i Turchi. Una volta di più i baroni potevano contare sull'alleanza papale. F. aveva avuto sentore di quello che si andava preparando, poiché fra i baroni aveva anche degli amici oltre che dei nemici, e prese misure nei confronti di alcuni dei cospiratori meno importanti con la speranza di dissuadere i maggiori. Nel maggio 1485 il duca di Calabria si recò negli Abruzzi, apparentemente per ispezionare le truppe stanziate in quella zona da sempre ostile, e trovò L'Aquila nettamente contraria a nuove gabelle; poco dopo, alla fiera di Lanciano, vennero sequestrati i beni dei mercanti aquilani e il signore del luogo, il conte di Montorio, venne messo agli arresti domiciliari a Napoli. Furono catturati anche due figli e una sorella di Orso Orsini, duca di Ascoli e conte di Nola, ma i nobili, senza scoraggiarsi, continuarono a complottare accusando il re, più o meno giustificatamente, di una serie di abusi, frutto, secondo loro, del suo dispotismo. Innocenzo VIII, nell'ottobre 1485, riprese queste accuse rimproverando a F. la trasformazione di terre fertili in riserve di caccia, le richieste di denaro per dare il proprio consenso ai matrimoni dei nobili, la revoca arbitraria di vendite di terre, la mutilazione dei bracconieri, le tasse gravose, le ingerenze nelle vicende ecclesiastiche ed altro ancora. Dietro le denunce papali stava il maggiore avversario di F., il cardinale Giuliano Della Rovere che, quando il rappresentante dei re offerse al pontefice la bianca chinea al posto del censo feudale (29 giugno 1485), convinse Innocenzo VIII a rifiutarla, rimettendo così in discussione sia il possesso del trono da parte del re sia il diritto alla successione del figlio. In seguito il cardinale si adoperò con tutte le sue forze per organizzare una grande coalizione di baroni. Papato, Francesi e Veneziani con lo scopo di spodestarlo. Ossessionato dal ricordo del 1459, F. cadde in preda alla melanconia mista a panico. Non era in grado di dire fino a che punto si era allargata l'ostilità, quali nobili, alla fine, avrebbero sguainato la spada contro di lui, né aveva fiducia in un eventuale appoggio della Lega italica, dilaniata dalle discordie; di conseguenza cercò di prendere tempo. Mandò a Roma il figlio Giovanni, il cardinale di Aragona, per abboccarsi con Innocenzo VIII e per cercare appoggi nel Collegio cardinalizio, giorno dopo giorno arringò gli ambasciatori di Firenze e di Milano sulla necessità di una inequivocabile dimostrazione di aiuto da parte dei loro Stati; in patria tentò di calmare gli avversari più pericolosi ponendo riparo alle loro rimostranze. Dal canto loro costoro fingevano di aderire alle sue proposte di accordo, ma intanto aspettavano un cenno da Roma per completare i preparativi e dare il segnale della rivolta. Questa scoppiò il 26 sett. 1485 all'Aquila con una sommossa organizzata dal cardinale Giuliano Della Rovere per mezzo di

suo fratello Giovanni, duca di Sora e Arce. I ribelli innalzarono il vessillo papale sulla città e Innocenzo VIII appoggiò con una bolla la causa dei baroni (14 ottobre). I dispacci degli ambasciatori milanesi e fiorentini a Napoli durante l'inverno 148586 ritraggono F. in uno stato d'animo scoraggiato, talvolta disperato, e tuttavia, quando sopraggiunse la crisi, egli reagì con energia. Riprendendo la tattica seguita durante la prima ribellione, si stabilì a Foggia per tenere d'occhio le province orientali, mentre il duca di Calabria, coadiuvato da Virginio Orsini al soldo di Firenze e Milano, si affrettava a risalire verso Nord per affrontare le forze papali. In realtà non era il re a esitare, bensì gli oppositori, che non gettarono la maschera fino al 19 novembre, quando furono sicuri dell'arrivo a Roma del condottiero Roberto Sanseverino, che doveva assumere il comando delle forze papali; subito dopo innalzarono le insegne del papa su Salerno (quartier generale di Antonello Sanseverino principe di Salerno) e presero prigioniero il principe Federico d'Aragona, recatovisi per negoziare, al suo rifiuto di accettare il ruolo di pretendente al trono contro il fratello Alfonso. Anche se la situazione di quell'inverno dovette sembrare a F. tristemente simile a quella della prima crisi del suo regno, in realtà era molto meno pericolosa. Gli anni trascorsi erano stati testimoni di uno stabile spostamento del potere, per quel che riguardava le città e terre, a favore della Corona; anche se molti personaggi di primo piano si erano ribellati, la maggioranza restava però fedele; inoltre il re, con l'aiuto dei figli, era veramente riuscito, anche a costo di grosse spese, a monopolizzare quasi integralmente il potere militare all'interno del Regno. Quando si giunse allo scontro i ribelli non poterono radunare neanche 300 uomini d'arme e con simili forze, disseminate qua e là per il Regno, non restava loro altro da fare che presidiare le loro roccaforti e confidare negli alleati esterni. A F. invece bastavano solo piccoli contingenti per tenerli d'occhio e catturarli uno per uno, mentre il grosso dell'esercito appoggiava l'attacco contro Roma del duca di Calabria. Anche all'estero la situazione si era volta in suo favore: la Firenze di Lorenzo de' Medici, ostile ad ogni aggrandimento del potere papale, stava fedelmente dalla sua parte; sulla sua scia si poneva la Milano di Ludovico Sforza; Venezia, contraria ad alleanze non predisposte dalla propria diplomazia, respingendo gli approcci dei ribelli adottava un atteggiamento di rigida neutralità. Renato di Lorena, erede delle pretese angioine, si era trovato troppo coinvolto nei problemi relativi alla Bretagna per preoccuparsi dell'Italia, mentre Ferdinando il Cattolico arruolò a sue spese in Sicilia un migliaio di uomini per aiutare il cugino e mandò le galee spagnole a bloccare i porti ribelli. F. poté così concentrare le sue forze su Roma, con il risultato che nei primi mesi del 1486 Innocenzo VIII si trovò minacciato da tutte le parti e in disperate ristrettezze economiche. Le due armate principali si affrontarono a Montorio il 7 maggio 1486 e lo scontro terminò con una clamorosa vittoria del duca di Calabria. Minacciato dall'appello a un concilio e temendo quindi di essere deposto, Innocenzo VIII non aveva altra scelta che accettare il negoziato, e l'n agosto il Pontano poteva firmare un trattato in nome del suo signore. Visto l'esito favorevole della guerra, il re aveva acconsentito a stipulare accordi decisamente generosi per i suoi avversari, promettendo il perdono a tutti i ribelli e per di più il pagamento del censo alla S. Sede, ma l'inchiostro si era appena asciugato sul trattato che egli sferrò un colpo clamoroso contro un gruppo di traditori che si annidava nel cuore stesso del governo. Accadde il 13 ag. 1486: mentre una gran folla si era radunata nel grande salone di Casteinuovo per celebrare il matrimonio della nipote del re, Maria, con il figlio del conte di Sarno, a un segno di F. le guardie si impadronirono di Francesco Coppola, dei suoi figli e del regio segretario Antonello Petrucci, mentre fuori del palazzo i suoi

agenti rastrellavano i figli del Petrucci, il fratello del Coppola, Anello Arcamone, già inviato della corte aragonese a Roma, Joan Pou, intermediario nelle trattative con i ribelli, e le loro mogli. Nei processi vennero messi in evidenza documenti sequestrati, che li dimostravano tutti implicati e che successivamente furono stampati a spese del re e diffusi in tutta Europa a giustificazione del suo agire. Si dice che il Petrucci e il conte di Sarno abbiano confessato, rinunziando a difendersi; nessuno fu protetto dal trattato dell'11 agosto, che si riferiva solo ai ribelli confessi. Nonostante il sospetto che F. fosse stato influenzato dall'inimicizia del figlio Alfonso e della famiglia Carafa nei riguardi dei colpevoli e spinto dal desiderio di incamerare le loro proprietà del valore di 300.000 ducati secondo le stime, i contemporanei non condannarono il modo in cui furono arrestati né la loro successiva condanna; al contrario: "Stringere, sbattere et expugnare gagliardamente et omnino eradicarlo" era, secondo Ludovico Sforza, il modo adeguato di trattare un traditore. Per quanto F. avesse agito il più possibile secondo il dettato della legge, il suo comportamento non rassicurò affatto i ribelli, che in ogni caso, non potendo sperare nell'aiuto di Roma o di altri, non avevano altra scelta che accettare il trattato e deporre le armi prima di venire completamerite schiacciati dal peso del potere reale. Per prima cosa si riunirono a Lacedonia l'11 settembre, giurarono di restare uniti e ottennero da un legato papale dispensa da ogni futura rottura della fedeltà al re, poi mandarono il conte di Mileto a Napoli a rendere omaggio a nome di tutti. Il conte non ci mise molto a scoprire da che parte soffiava il vento, poiché F. respinse bruscamente gli accordi presentati a nome dei baroni come "sinistri et di mala natura", e il loro avvenire apparve ancora più tetro quando il duca di Calabria rientrò nel Regno con l'esercito alla fine di ottobre costringendo a una resa incondizionata i baroni di Puglia (Altamura, Melfi, Bisignano) ed in fine il principe di Salerno. Alla maggior parte venne chiesto di restare nella capitale sotto sorveglianza, condizione che il principe di Salerno trovò così sgradevole da fuggire a Roma nel gennaio 1487, e di lì in Francia, seguito in giugno dal conte di Popoli; gli altri rimasero alla mercé del re. Ogni speranza di salvezza dall'esterno era scomparsa, nonostante tutti gli sforzi del cardinale Della Rovere per alimentare l'indignazione di Innocenzo VIII a causa della condotta del re e per riattizzare le braci della guerra: il Papato si trovava in pessime condizioni e nell'impossibilità di agire. Ma se i nobili avevano riserve mentali per quanto concerneva la loro sottomissione, lo stesso avveniva per Ferdinando. Già nel maggio 1486 aveva rivelato al duca di Calabria il suo disegno di agire contro di loro e aveva ordinato a Federico di preparare la "disfattione" del Bisignano "con tale forma che mai più non haverà modo malignare contra nui"; una parte del piano consisteva nell'inipadronirsi delle loro roccaforti e nel tenerli sotto controllo a Napoli. Quando il conte di Mileto tentò di fuggire con il figlio minore dei principe di Salerno (giugno 1487), le confessioni estorte al fuggitivo persuasero il re ad andare oltre, e ne seguì una serie spettacolare di arresti: i principi di Altamura e Bisignano, i duchi di Nardò e Melfi, il conte di Lauria, la contessa madre di Sanseverino e molti altri vennero gettati in prigione con le loro famiglie. I processi misero in luce il complotto che aveva seguito la pace del 1486, tradimento che F. ebbe cura di divulgare insieme con i misfatti del Petrucci e del Coppola, come la cosiddetta congiura dei bargni. Ma mentre il Petrucci e il Coppola vennero decapitati alla porta di Castelnuovo (11 maggio 1487), egli decise di non fare dei grandi nobili un pubblico esempio e di non sottoporli a processo formale. Scomparvero, invece, nelle prigioni di Castelnuovo, diventando l'oggetto di sinistre leggende: una delle meno impressionanti narra che quattro anni più tardi furono rinchiusi in alcuni sacchi alla vigilia di Natale e gettati in

mare. In ogni caso, qualunque sia stato il loro destino, non furono mai più visti vivi. Così, alla vigilia della propria morte, F. eliminò tutti coloro che considerava un pericolo mortale per la sopravvivenza dello Stato. Una parte delle loro ricchezze andò a impinguare i suoi vuoti forzieri; tutto il resto - la maggior parte - e soprattutto le terre fu in qualche modo restituito alle famiglie delle vittime o assegnato ai nobili che si erano dimostrati fedeli. Finalmente il baronaggio napoletano non costituiva più una minaccia mortale per la pace interna o un utile alleato per un eventuale invasore; anche il Papato era domato, e anche se Innocenzo VIII denunciò il trattamento riservato dal re ai baroni come una flagrante violazione del trattato, F. non solo negava il diritto del papa a intervenire, ma si sentiva sufficientemente sicuro da rifiutare il censo, sostenendo di avere speso un 1.000.000 di ducati per aiutare Sisto IV nelle sue guerre. Negli anni seguenti offrì regolarmente la chinea bianca al papa e ogni anno Innocenzo VIII la rifiutò, minacciando sanzioni che nel settembre 1489 sfociarono in una condanna alla scomunica e alla deposizione, ricambiate da F. con richieste di appoggio ai suoi alleati, appelli a un concilio e minacce di guerra. Ansiosamente le potenze italiane, e la Spagna, per timore che Innocenzo VIII mettesse in atto la sua minaccia di gettarsi in braccio alla Francia, esortarono i contendenti a cessare le ostilità e, grazie in gran parte agli sforzi di Lorenzo de' Medici, nell'estate del 1491 iniziarono seri negoziati che il 27 genn. 1492 condussero ad un trattato, con il quale F. ottenne ciò che voleva: il riconoscimento del diritto alla successione di suo figlio e la remissione del censo vita natural durante. Ma ben presto la validità di questo accordo fu messa in discussione, quando Innocenzo morì il 25 luglio 1492 e l'11 agosto gli successe Alessandro VI, al secolo Rodrigo Borgia, nipote del vecchio avversario del re, Callisto III. Nonostante le diplomatiche dichiarazioni iniziali di simpatia reciproca, il re e il papa si tenevano d'occhio con vivo sospetto. Da parte di Alessandro VI si giunse rapidamente alla convinzione che F. stesse tramando di mettere un cappio al collo dei Romani attraverso gli Orsini, fornendo a Virginio i fondi per consistenti acquisti di terre. Cesare Borgia e il cardinale Ascanio Sforza., fratello di Ludovico il Moro, si impegnavano a fondo per allargare la spaccatura, il primo mosso da ambizione personale, il secondo influenzato dalla diffidenza sempre crescente fra Napoli e Milano. Un primo affronto era stata la nomina, nel 1487, di Ludovico Sforza a principe di Rossano e non, come sperava, a principe di Salerno; ancora peggio, nel dicembre 1488 era stato celebrato il matrimonio, da lungo tempo progettato, fra Isabella d'Aragona e Gian Galeazzo Sforza, il duca di Milano, che Ludovico aveva tenuto sotto tutela ben oltre il raggiungimento della maggiore età. Anche se il giovane duca accettava remissivamente la superiorità dello zio, Isabella era di ben altra stoffa, e le sue proteste per l'impotenza politica e sessuale del marito cominciarono ben presto a preoccupare Napoli. Pur essendo meno incline del padre di Isabella, il duca di Calabria, a mettere le carte in tavola, F. ritenne necessario spedire a Milano due delegazioni nel dicembre 1489, una per sottoporre ad un esame medico la coppia ducale, l'altra per convincere il Moro dell'inconvenienza di un'usurpazione del trono ducale. Anche se il re aveva espresso la sua esortazione nei termini più delicati., il Moro la interpretò come un segnale che Napoli avrebbe favorito un eventuale cambiamento dell'assetto di governo a Milano, e i suoi timori aumentarono quando Gian Galeazzo, nel 1491, vinse la sua impotenza e generò un erede. Ludovico, per ovviare a questa situazione, sposò Beatrice d'Este (gennaio 1491), che ben presto gli diede un figlio, e si premunì dal lato diplomatico concentrando la sua attenzione sui potenziali nemici di F., papa Alessandro VI e Carlo VIII, l'infaticabile giovane re di

Francia ora erede delle rivendicazioni angioine. Gli esuli napoletani presso la corte francese operavano nello stesso senso, con il risultato che Carlo VIII decise di guadagnarsi gli allori in Italia, e verso la fine del 1492 iniziò a concludere con i suoi maggiori avversari i negoziati che gli avrebbero permesso di avere le mani libere per questa impresa. Nel giugno 1493 Ludovico ricevette la notizia che "l'impresa del Reame de Napoli" era imminente. F. riceveva più di un segnale della tempesta che si andava addensando, ma non si dimostrava eccessivamente preoccupato: Venezia non aveva incoraggiato in alcun modo i Francesi; la Firenze di Piero de' Medici, l'erede di Lorenzo unitosi in matrimonio nel 1487 con una Orsini in Castelnuovo a Napoli, avrebbe dovuto rimanere fedele all'alleanza con Napoli; per quanto riguardava Alessandro VI, un viaggio a Roma di Federico d'Aragona (giugno 1493) definì il problema delle proprietà degli Orsini e offrì a uno dei figli del papa, Goffredo, il matrimonio con una fanciulla della casa reale e il principato di Squillace. "Ad noi pare che le cose nostre, liavendo sua Sanctità, siano totalmente assecurate" confidava F. a Federico, anche se la sua sicurezza non era basata esclusivamente sul sostegno delle potenze italiane. Nell'autunno del 1492 cominciò a mettere in stato di allerta armata il Regno. Alfonso di Calabria si incaricò delle truppe di terra che avrebbero dovuto raggiungere i 3.000 uomini d'arme; Federico fu incaricato della flotta, per la quale si prefisse un obiettivo di cinquanta galee; banchieri, soprattutto catalani, fornirono il denaro. Se si fosse giunti alla guerra, F. era fiducioso nella possibilità di battere i Francesi, considerati nettamente inferiori agli Italiani come combattenti. Una settimana prima di morire scriveva "noi et nostri figlioli et nepoti ne adiutarimo con le mano, con li pedi et con omne membro": non si sarebbero arresi, ne era sicuro, senza avere lottato con tutte le loro forze. Morì il 25 genn. 1494 a Napoli. Quest'uomo tenace conservò la salute fisica e la lucidità mentale fino alla fine della sua vita; il suo corpo robusto e muscoloso rinsecchì nella vecchiaia e i folti capelli scuri, tagliati corti nel fiore degli anni, divennero bianchi e lunghi, ma si ricordano di lui solo poche malattie serie. Modesto nel mangiare e nel modo di presentarsi, anche se elegante nei modi e nel vestire, ereditò l'amore del padre per il cerimoniale e la magnificenza, come dimostrano le accoglienze fatte ad una ambasciata borgognona nel 1472 - una delle più grandiose manifestazioni di splendore principesco dell'epoca, secondo il Pontano - e i festeggiamenti in occasione del matrimonio del duca di Calabria. Era affascinato, come altri principi, dalle fastose cerimonie degli Ordini cavallereschi, e avendo perso il controllo dell'Ordine aragonese della giarra e del giglio a favore di Giovanni II fondò l'Ordine dell'ermellino con il motto "Malo mori quam foedari", che conferiva con liberalità ricevendone in cambio Ordini come il toson d'oro e la giarrettiera. La passione giovanile per gli aspetti più mondani della cavalleria - i tornei, la caccia, le cavalcate - durò ben oltre la maturità, aiutandolo a conservare la forza fisica. Gli anni di pace che seguirono la prima ribellione, gli impedirono ulteriori imprese militari, e quando ricominciò la guerra nel 1478 F. preferì affidare l'esercito al bellicoso primogenito Alfonso. L'influenza esercitata dal principe sul padre nelle questioni civili è argomento di discussione: certamente sostenne un ruolo molto più importante e decisivo di quanto avesse fatto a suo tempo F. come duca di Calabria, e la sua reputazione di uomo autoritario e inflessibile fece si che molti nobili vedessero in prospettiva con apprensione la sua ascesa al trono. In modo analogo, il re confessava francamente al corpo diplomatico riunito nel settembre 1485: "de' baroni haveva sentito che diffidavano della maestà del Re, et molto più del Duca dapoi la morte del Re", come riferito da un ambasciatore fiorentino (E. Pontieri, *La* "*guerra dei baroni*", [1970], p.

242). Non avendo mai superato la diffidenza della giovinezza, trovò conveniente ripararsi dietro la brusca sicurezza di sé del duca, proprio come spesso aveva l'abitudine di servirsi di altre persone per trasmettere notizie sgradevoli. D'altra parte non c'è nessuna prova che egli abbia mai rinunciato a un controllo coscienzioso e metodico sullo Stato; anzi, a molti sembrò che, lungi dal perdere con l'età la padronanza di sé, egli avesse acquistato sicurezza. L'ambasciatore fiorentino Bernardo Rucellai, per esempio, scriveva nel 1487: "la maestà del Re si governa più saviamente l'uno di che l'altro come quello che è ogni di più vecchio, et per consequente intende meglio le cose sue" (E. Pontieri, *La "guerra dei baroni"*, [1973], pp. 221 s.). Una delle sciagure che si riversarono sul suo regno e sulla sua famiglia dopo la morte di F. fu la sistematica campagna di denigrazione orchestrata dai propagandisti francesi, in primo luogo dal cronista Philippe de Commynes. Ma anche i suoi difensori, non trovando nulla di carismatico nel suo carattere, o pochi aneddoti che dessero colore alla sua vita, lo rappresentano come un Machiavelli *ante litteram*, con un senso nuovo dell'arte dei governo e mancanza di scrupoli; tuttavia, il poco che conosciamo delle sue idee e delle sue parole non ci offre alcun motivo per attribuirgli una simile originalità. Quasi tutta la sua politica, interna ed estera, e i mezzi usati per attuarla, seguivano le linee che egli aveva visto impostate durante il regno del Magnanimo, ed egli spiegò chiaramente all'ambasciatore milanese nel luglio 1465 lo scopo che lo guidava: "Antonio, tu sai in che extremità me hay veduto doppo che mori la bona memoria del S. Re mio patre; io non ho voluntà de tornargli un'altra volta et però penso, cerco et spero assecurarme per talle modo de questo mio regno che né mi né mei figlioli né li figlioli de' mei figlioli habiano ad trovarse in quello che me so trovato io". Sul letto di morte si accommiatò da quegli stessi figli con le parole: "Figlioli, siate benedetti". Poco più di un anno dopo essi erano in fuga e Carlo VIII regnava a Napoli".

Das innere Castel-Nuovo-Portal, links (1465) stellt Ferrante im Zentrum dar, flankiert von seinen "favoris". In den 1470er Jahren entstehen die Bronzetüren des inneren Castel-Nuovo-Portals, die sich thematisch auf 6 Feldern der Niederschlagung der Baronenrevolte widmen: Hinterhalt von Torricella; Verfolgung der Feinde; darunter 4 Felder für die Schlacht von Accadia und Schlacht von Troia[20]: "Au-dessous du relief du couronnement, endommagé, réalisé en 1465 sous le règne de Ferrante, se trouve l'inscription: « J'héritai du royaume de mon père après avoir été profondément mis à l'épreuve, et reçus la robe et la sainte couronne du royaume ». Les « épreuves » auxquelles Ferrante fait allusion sont représentées sur les portes de bronze (ci-dessus) faites par l'Ombrien Guglielmo Lo Monaco[21] dans les années 1470. Elles montrent la victoire de Ferrante sur les barons rebelles en 1462, l'attentat contre sa vie en 1460 et sa victoire contre les troupes de René d'Anjou lors des batailles d'Acadie et de Troie (l'instant victorieux est célébré dans la

20 Stefan Schweizer, Zwischen Repräsentation und Funktion: die Stadttore der Renaissance in Italien, 2002, p.123 f., hier p.129 f.

21 Am 31. Mai 1460 werden dem »Guglielmo lo Monaco bombardiere e maestro di artiglieria« (bekanntlich der Meister der Bronzepforten am Triumphbogen des Castel nuovo) 50 Dukaten zur Herstellung von Schiesspulver angewiesen. Derselbe empfängt am 15. April 1466 30 Dukaten als Abschlagszahlung für eine Uhr für Castelnuovo. (Er ist übrigens schon seit 1452 in der genannten Eigenschaft sowohl wie auch als Uhrmacher von Alfons I. mit 200 Gulden Jahresgehalt angestellt; das Ernennungsdecret bezeichnet ihn als Peruginer, wodurch die gewöhnliche Angabe seines französischen Ursprungs hinfällig wird. (Repertorium der Kunstwissenschaft, Bd.11, 1888, p.201); zum Lo Monaco vgl. Maria Corti, Ma quando e nato Jacobo Sannnazaro ?, in: Kathleen Speight, Collected Essays on Italian Language & Literature Presented to Kathleen Speight, 1971, pp.49-50.

« Tavola Strozzi »[22]). Le programme fut sans doute conçu par Bartolomeo Fazio, dont les vers en latin accompagnent les six scènes de foule. Le style rappelle celui des miniatures contemporaines (avec des bordures héraldiques autour de chaque champ) ainsi que les reliefs classiques qui s'enroulent autour des colonnes de Trajan et de Marc Aurèle". Die verlorene Krönungsgruppe war darüber in der Rundbogennische angeordnet. Eine Reiterfigur auf der Relieftafel der Porta Nolana, ein weiteres der Porta del Carmine (heute im Museo di San Martino, Neapel) könnte ebenfalls Ferrante (I) darstellen[23].

22 Vgl. Giulio Pane, La Tavola Strozzi tra Napoli e Fiorenze. Un'immagine della città nel Quattrocento, Napoli 2009; zum Autor der Tafel vgl. Rosanna Di Battista, Pier Gabriele Molari, La „Tavola Strozzi" della Napoli Aragonese come progetto di Francesco di Giorgio, 2015.

23 Ibidem, p.137.

XV.27260

d'Aragona Alfonso (V) detto "il Magnanimo", * 1394 ca. Medina del Campo, + 27.6.1458 Napoli, oo Valenza 12.6.1415 Maria Infanta di Castiglia e Léon, figlia del Re Enrico (III) e di Caterina Principessa d'Inghilterra e Irlanda (* Segovia 14.11.1401, + Valenza 7.9.1458), Vicaria del marito nei regni iberici dal 1442; Ferrante (*Juni 1424 Valencia) stammt aus der Beziehung mit Girladona **Carlino** (o *Gueraldona de Carleno*[24], oo Gaspare **Reverdit**[25], Kaufmann aus Barcelona (1433/34)[26] - beide leben 1457, Gueraldonas Mutter Isabella gen. 29.6.1444). Die nüchternen urkundlichen Belege beweisen, daß Gueraldona also nicht etwa als Hofdame aus

---

24 Die zugrunde liegenden Quellen nach: La reina Maria, dona d'Alfons V el Magnànim: vida i obra de govern (1401-1458) Montserrat Toldrà i Parés, Doktorarbeit Univ. Barcelona 2013, pp.244 f.: Zunächst die Nennung von Pontano, Libro II, X, Monti Sabia, c.120-121: *Hoc in bello rerumque bellicarum varietate et casibus cognitum est Ispanos plerosque, qui oppidis aut arcibus praefecti essent, Ferdinando parum fideles fuisse, seu quod tacitis ipsi consiliis Ioanni patruo regnum assererent, seu quod indignum ducerent Ferdinandum Alfonso succedere, quem alii incesto coitu e Caterina, Errici fratis uxore, susceptum ab Alfonso putarent, alii supposititium, neque ex Gilardona Carlina, quae mater eius diceretur, genitum, sed suppositum ab ea, auctore Gulielmo Corelia, quem Alfonsus honoribus titulisque mirifice evexisset, procreatumque ex homine ignobili, utque alii mussitarent, sutore calceolario, ut vero alii, ex homine Mahometanae religionis, quales Valentini plerique sunt agricolae atque opifices; quae quidem aliaque ab illis, qui Ferdinandum prosequebantur odio, palam indigneque iactabantur. In quibus tres praecipue visi sunt maxime improbi atque ob insignem perfidiam detestabiles: Ioannes hic Torrella, quem Alfonsus, quod Antoniae vir erat, quam e sororibus Lucretia unice amasset, illius gratia Isclae moderationi substituerat praefeceratque arci; Petrus Mondraconius alter, cui ab Alfonso arcis Metalonii et oppidi administratio permissa fuerat; tertius Ioannes Antonius Foscianus, cui Tranensis arcis erat custodia demandata. Verum hi duo clanculum cum hoste consenserant, at Torella bellum aperte gessit adversus Ferdinandum: Iohannemque ad se confugientem, amissa continente terra, et accepit et armis opeque fovit iuvitque.* Urkundlich bestätigt bei der Legitimierung: Alfons va legitimar el seu fill Ferran el 12 de febrer de 1440, a Gaeta. Reconeixia com a mare a Gueraldona de Carleno. En una còpia del document, conservada a l'Arxiu de Simancas, es fa constar el següent*: Hinc est quod cum vos illustris et carissimus filius noster ferdinandus Aragonum sitis ex [maiestate] nostra coniugata et gueraldona de carleno etiam coniugata inlicite procreatus et ideo beneficio nostrae regiae munificentiae reparari egeatis [...] nos princeps et dominus vester [...] legitimamus et natalibus pristinis restituimus tamquam ex legitimo matrimonio natum..*

25 Gilardona Carlina o Giraldona Carlino apareix documentada en un protocol notarial de 1457 a Nàpols: *Gelardona Carlina, consors Magnifici viri Gasparis Revertit de Barchinona, agens cum consensu et auctoritate dicti Gasparis viri sui presentis*... El rei no solament va reconèixer que Giraldona era la mare de Ferran, sinó que també es va encarregar de mantenir la seva família, el seu marit, Gaspar Reverdit, i la seva mare Isabel, l'àvia, segons podem veure en una carta que envia al seu tresorer des d'Itàlia, el 29 de juny de 1444. Lo Rey Darago, etc. Tresorer; *nos havem deliberat e ordenat que la mare del Illustre e car fill nostre Don Ferrando Darago, [e] la avia vinguen e passen en aquest Realme; per tal vos encarregam stretament e manam per algun tant se puxen metra en punt de continent, sens dilació alguna, donets an Gaspar Reverdit, marit de la mare del dit don Ferrando, CCC florins dor Darago e per nostra amor les endrecets en fer los haver ben prest e opportun passatge [...] car summament desitjam les dites dones vinguen...* El rei envia a buscar les dues dones perquè vagin a Nàpols. Els va donar residència, al castell Capuano, i els va passar una pensió anual als tres. Si Gaspar Revertit era de Barcelona, potser la Giraldona també era catalana, però no encaixa amb que Ferran hagués nascut a València. A no ser que Giraldona fos valenciana, soltera quan va tenir el fill i fos casada després amb Reverdit per buscar-li companyia. Potser, com alguns sospitaven i recull Pontano, la Giraldona no era la mare autèntica i tot responia a un muntatge de diversos personatges beneficiats per Alfons. En tot cas, Ferran podia ser fruit d'una aventura fugaç del rei. El que Ferran no fos fill d'Alfons, sinó d'un home de baixa condició, d'un sabater o d'un moro, costa més de creure. Algunes versions deien que era fill d'un jueu convers de València, d'una monja, també de València, o de la dona d'un barber.26 Ferran va acceptar com a mare seva a Giraldona i, en morir Alfons, va seguir mantenint la pensió per a ella i l'àvia Isabel.27 Malgrat tot, el misteri encara envolta el seu origen. Els historiadors ni tan sols han pogut precisar l'any del seu naixement. Tots es posen d'acord, seguint Pontano, en què va néixer a València. També se sap per un document que va ser el dia 2 de juny, però el dubte està en l'any. Pot ser el 1423, el 1424, el 1430 o el 1431. El 1423, si va néixer a València, ja es pot descartar perquè Alfons va arribar a

Eifersucht ihrer Herrin nach der Geburt Ferrrantes erdrosselt wurde, sondern erstens von Alfonso als Mutter des Kindes anerkannt wurde, und zweitens von ihm "ordentlich" an einen Kaufmann in Barcelona verheiratet wurde – diese Heirat darf für 1424 vermutet werden (wohl nach der Entbindung von Ferrante). Somit hat sie mindestens 33 Jahre in ehrbarer Ehe mit dem Revertit in Barcelona gelebt.

Ampia biografia di Ruggero MOSCATI nel Dizionario Biografico degli Italiani 2 (1960): „Nacque presumibilmente nel 1396, da Ferdinando I. Educato in Medina del Campo alla corte di Enrico III di Castiglia - di cui, per ragioni dinastiche, sposerà nel 1415 la figlia Maria -, vi era stato iniziato, ai principi della religione e della morale, con insegnamenti di geometria, di astronomia e soprattutto di lingua latina e di grammatica. Grande posto, naturalmente, in quella educazione di corte era fatto agli esercizi fisici, militari, e soprattutto alla caccia, di cui il sovrano fu sempre amantissimo. Gli insegnamenti dello zio Enrico di Villena lo avvicinarono peraltro al mondo della cultura. Ma, più che l'educazione impartitagli, gli giovò, quasi lezione di vita, l'esempio del padre, Ferdinando d'Anteguera, la cui fermezza, prudenza ed

---

Barcelona al desembre de 1423, per tant, la criatura havia de ser concebuda amb posterioritat, i, com a molt, nascuda a finals de 1424. El problema està en què en un document del secretari de Ferran, quan aquest va morir, el 24 d'abril de 1494, va anotar que el rei Ferran tenia, en aquell moment, 70 anni, dieci mesi e 28 giorni, amb un precisió que no fa dubtar, per tant hauria nascut el 1423. No quadren les dates. Segons el Dietari de la Generalitat el dia 26 de juliol de 1438 van sortir de Barcelona tres naus cap a Itàlia amb el fill d'Alfons, segons podem llegir a continuació: Dijous, a XXIIII dies de juliol. Aquest jorn se reculliren los honorables en Johan Lull e Bernat Çapila, ciutadans de Barchinona, missatgers elets per la ciutat de Barchinona per anar al senyor rey, en les naus de què són capitans mossèn Riambau de Corbera, mossèn Ffrancí Torrent e en Johan Çabastida, àlias Stelrich, en les qual naus van, axí matex, los reverend bisba de València e honorable mossèn Corella e mossèn Moncayo, governador de Aragó, e molts d'altres; e l'infant don Fferrando, qui aprés és stat rey de Nàpols (La reina Maria, dona d'Alfons V el Magnànim: vida i obra de govern (1401-1458) Montserrat Toldrà i Parés, 2013, pp.244-245 mit genauen Quellenangaben).

Schon Geronimo de Sosa, Noticia de la gran casa de los Marrqueses de Villafranca, y su parentesco con las mayores de Europa, en el arbol genealogico de la ascendencia del excel. SenorD. Faddrique de Toledo Osorio, 1676, p.123 kennt die Rente von (bei ihm) 400 Dukaten i.J.1458, wobei genannt *magnifica avia nostra Isabella Carlino* (also die Mutter von Giraldona); ibidem, pp.121-122 zählt er alle Hypothesen/Legenden zur Mutter Ferrantes auf.

26 Gaspar und Nicolau Reverdit (auch: Reverter), Kaufmänner in Barcelona, werden 1433/34 genannt (Maria-Merce Costa, Reparacio d'una nau en el port de Palamos (1434), 1988: Gaspar auf pp.88, 97, 99 als Schreiber mit jährl. Lohn von 50 ll. – Nicolau pp.88, 89. u.ö.). Nicolau R. auch am 2.6.1429 (Arcadi Garcia i Sanz, Maria Teresa Ferrer i Mallol, Assegurances i canvis marítims medievals a Barcelona, Band 1, p.493, nr.148), 19.8.1429 (Ibidem, p.499, nr.153) und 27.4.1436 (Ibidem, pp.508, 509, nr.161); El desembre de 1432 els mercaders Pere de Gualbes, Guillem Sapera, Joan Thomàs i Nicolau Reverdit es comprometien a proveir la ciutat, per tot el mes d'abril següent, 6.000 quarteres de gra dels països següents segons llur disponibilitat (Mario Del Treppo, Els Mercaders catalans i l'expansió de la corona catalano-aragonesa al segle XV, 1976, p.279); Requesta feta per Nicolau Reverdit, formenter de Barcelona, com hereu d'un censal mort de Beatriu, la seva difunta mare, contra els prohoms ... (Fons de pergamins del marquesat de Santa Maria de Barbera); Gli esportatori di lana sono gli stessi che esportano in Toscana e a Genova: Johan de Torralba, Nicolau Reverdit, ... (Costanzo Rinaudo, Rivista storica italiana, Band 70/1958, p.75); 14.1.1435 En compliment d'una convinença prèvia, Pere Fuster, calceter de Barcelona, com a procurador dels seus pares Lluís Fuster i Tomasa, fa cessió i composició per 8 ll. i 5 s. al mercader barceloní Nicolau Reverdit de qualsevol dret sobre la tercera part del dot i l'escreix de Simona, primera muller del forner Francesc Espanya, del qual Reverdit i els pares de Fuster són creditors. Amb àpoca (Biblioteca de Catalunya, Nr.20304, Perg. 402); El 16 de julio de 1440 Nicolau Reverdit, mercader barcelonés, declara que envía a Cagliari, en tre paveses y pavesinas, 125 unidades que tienen que servir para abastecer la villa de Sanluri en la misma isla. Los escudos van en una nao castellana fletada por el mercader barcelonés Pere Toralles y patroneada por Pedro Xoyo de Aranda. Tal como se hace constar al margen, Nicolau Reverdit cumple su caución y, de vuelta a Barcelona, entrega al baile general albarán responsiu de haber efectuado la descarga con fecha de 14 de noviembre, se supone que del mismo año (Carles Vela i Aulesa, Naves y marinos vascos en Barcelona a paertir de los registros de coses vedades (1438-1449). p.640)..

abilità nel far valere, nel parlamento di Caspe (30 giugno 1412), i propri diritti fra i tanti pretendenti lasciò una forte traccia nell'animo del giovanetto sedicenne, che rimarrà sempre legato alla memoria del padre, di cui nella maturità farà celebrare le gesta da uno scrittore come Lorenzo Valla. E dové anche impressionarlo la fastosa incoronazione del nuovo re d'Aragona - descrittaci con tanta vivacità e tanta ricchezza di colori nelle pagine degli *Annali* dello Zurita - e nella quale egli stesso, oltre che al lato del padre, rappresentò una parte di primo piano, regolata da un apposito cerimoniale, per l'elevazione al principato di Gerona. Nei Consigli e alla scuola del padre, apprese presto ad occuparsi dei domini transmarini della casa, specialmente di Sardegna e di Sicilia, ricevendo una efficace lezione di esperienza anche nel seguire il modo con cui l'Aragona riuscì a districarsi durante il concilio di Costanza. Tanto che agli inizi del regno, A., pur schierandosi ufficialmente in favore di Martino V, continuò a tollerare che l'antipapa Benedetto XIII rimanesse in Aragona, nel castello di Peñiscola. Per di più, nei negoziati che, durante il regno di Ferdinando, si avviarono per le eventuali nozze tra il principe secondogenito Giovanni duca di Peñiafiei e la regina Giovanna II, A. si era venuto convincendo della necessità che il regno d'Aragona, per rendere veramente efficiente la dominazione in Sicilia e in Sardegna, che è a dire nel Mediterraneo, tenesse saldamente un piede nella penisola italiana. Il dominio sulle isole d'Italia era, come è risaputo, tradizionale presso gli aragonesi sin dal tempo di Pietro III e di Giacomo II, ma dominare su Napoli fu un'idea che prese corpo definito solo nel regno dell'Anteguera, ché, se suggestioni in tal senso si erano già avute precedentemente nell'epoca dei Martini, esse erano state recisamente respinte. Con A. quel proposito non tardò a divenire l'idea centrale, ispiratrice di ogni sua azione politica; e ad essa egli tenne ostinatamente fede, mai distogliendo lo sguardo, malgrado i rovesci di fortuna e le forzate parentesi della conquista napoletana. Grave l'eredità di Ferdinando I, morto il 2 aprile 1416, cui A. succedette come Alfonso V. Interrotta la politica di espansione nei confronti di Napoli e della Corsica; incerti i rapporti col papato di Roma; forze centrifughe minavano la compagine stessa dei tradizionali territori della corona. Già nelle Cortes di Barcellona del 1412-13 aveva avuto inizio una offensiva "pactista" contro i poteri della Corona e nella seduta del 26 genn. 1413 si era sostenuta la teoria che i privilegi sovrani che si opponessero a leggi "pazionate" o, quel che è più, contrastassero "col bene pubblico" dovessero essere nulli. L'unione sotto lo stesso sovrano non aveva annullato in effetti il contrasto tra Catalogna e Aragona col distacco tra la politica avventurosa e marinara dell'una e le vocazioni continentali dell'altra. La Catalogna, offesa nel suo amor proprio, considerava stranieri perché castigliani i Trastámara, troppo interessati alle lotte civili e dinastiche che laceravano la vicina monarchia ed ansiosi di assicurarsi dei domini che potessero costituire un centro più saldo ed omogeneo per l'insieme degli stati della Corona. Fermenti autonomistici circolavano in Sicilia, ove si faceva leva sul duca di Peñafiel, che Ferdinando I aveva inviato come viceré e che il parlamento dell'isola intendeva acclamare come sovrano, se non indipendente, quanto meno "separatu";una ribellione vera e propria, sotto la guida del visconte di Narbona Guglielmo III - e con la protezione di Genova, secolare nemica degli Aragonesi -, travagliava la Sardegna. Intervenendo in ogni direzione, A. diede prova di grande fermezza e di notevole abilità diplomatica: richiamò subito presso di sé il fratello Giovanni, che farà sposare a Bianca di Navarra, e, attraverso l'invio nell'isola del Cardona e del Ram, ribadì solennemente la unione personale tra Aragona e Sicilia; sbarcò ad Alghero il 14 giugno 1420 e, mediante un accordo col visconte di Narbona, si assicurò il possesso

della Sardegna. Nell'autunno dell'anno stesso, con la personale presenza nella spedizione, riaffermò la sua volontà di dare un contenuto attivo alle pretese aragonesi sulla Corsica. Ma, nonostante la presa di Calvi e l'assedio di Bonifacio (settembre-ottobre 1420), l'impresa corsa passò naturalmente in secondo piano nell'animo d'A., quando una delegazione inviatagli da Giovanna II di Napoli invocò il suo aiuto contro Luigi III d'Angiò. La regina si dichiarava disposta ad adottare l'aragonese come figlio e successore alla corona napoletana, investendolo non solo del mero titolo, ma del possesso del ducato di Calabria. Da quel momento, raggiunta Napoli il 5 luglio 1421 ed inviato come viceré in Calabria il fedelissimo Siscar, A. si cacciò in un groviglio di intrighi e di lotte, in un ambiente infido, dalle continue sorprese e dagli improvvisi mutamenti di fronte. L'opposizione larvata di Martino V, quella palese del duca di Milano Filippo Maria Visconti, ormai signore di Genova, l'insofferenza della regina contro la invadenza aragonese nel governo dello stato, la gelosia del potente favorito di Giovanna II, ser Gianni Caracciolo, che temeva di essere scavalcato ogni giorno di più dal seguito catalano di A., tutto contribuì a determinare una lotta, prima sotterranea poi aperta, tra la fazione aragonese e quella angioina, che poté contare sull'esperienza d'un condottiero quale Muzio Attendolo Sforza. A., assediato nel castello dell'Ovo (aprile 1423), passò all'offensiva contro le forze della regina, che dal suo canto revocò il 1. luglio il solenne atto di adozione. Ma, resosi conto della instabilità della situazione e preoccupato dalle notizie spagnole, di cui si faceva continua eco nelle sue lettere la regina Maria, luogotenente in Barcellona, il 1. ottobre dell'anno stesso il sovrano dové decidersi a rimpatriare con gran parte della flotta, lasciando nell'imbarazzo i residui presidi aragonesi nel Regno e il fratello, l'infante Pietro, incaricato di assumere il controllo della questione napoletana ed esposto alle minacce non soltanto dell'esercito angioino, ma dell'armata genovese. Da ricordare, nel viaggio di ritorno, l'assalto a Marsiglia (9 nov. 1423) da parte della flotta catalana. Se si volesse fare un bilancio della prima fase della politica italiana di A., si potrebbero porre all'attivo le pacificazioni della Sardegna e della Sicilia, nonché l'acquisto di due importanti basi navali come Porto Venere e Lerici, ottenute nel 1426 per un accordo con Filippo Maria Visconti, in cambio della rinuncia alla Corsica. In patria lo richiamava la grave crisi prodottasi per l'offensiva "pactista" contro la monarchia da parte delle Cortes di Barcellona e per la lotta condotta dagli Infanti Giovanni ed Enrico contro il re di Castiglia, Giovanni II. L'intervento della regina Maria, che aveva retto la luogotenenza con grande capacità, abnegazione ed esperienza durante l'assenza del marito, riuscì ad imporre una tregua tra i contendenti, che apparve però una capitolazione della corte di Aragona di fronte a quella di Castiglia; ed A., pur dedicando una parte della propria attività ad altri settori, pose il maggiore impegno nel controllare la difficile situazione catalano-aragonese, avviando a soluzione qualcuno dei più scottanti problemi e restituendo, sia pure in superficie, una certa tranquillità ai domini iberici. Il soggiorno in Spagna durò poco più di otto anni. Agiva, infatti, prepotente su di lui il richiamo napoletano, ove la lotta per la successione di Giovanna II sembrava imminente. Nel 1432 A. fece ritorno definitivo nell'Italia meridionale: è notevole infatti come da allora, tutto teso nello sforzo della conquista, prima, nell'opera di ricostruzione, poi, egli non rivedesse più la madre patria, malgrado quasi quotidianamente, per oltre un venticinquennio, nella corrispondenza con la moglie e con il fratello Giovanni, nominato il 21 genn. 1436 luogotenente in Aragona e Valenza, egli promettesse come imminente un rientro in Barcellona, per dare un assetto ai difficili rapporti tra i regni ereditari, per porre un rimedio alla crisi economica che travagliava il paese e per fronteggiare le

prime avvisaglie di quelle minacce autonomistiche che scoppieranno poi e con tanta asprezza durante il regno del successore. Prima di gettarsi a capofitto nella politica del Mezzogiorno continentale, A. preparò dalla Sicilia un attacco contro Gerba, che venne condotto nell'estate del 1432. Più che un diversivo o un "falso scopo" per distogliere l'attenzione delle potenze italiane dalle sue persistenti mire su Napoli, la spedizione contro Tunisi va inquadrata nelle linee di una tradizionale politica *africana* della Sicilia, il cui obiettivo principale era quello di obbligare i Tunisini a rinunciare alla pirateria lungo le coste dell'isola e ad accettare un trattato commerciale favorevole agli interessi del regno. Frattanto, per prepararsi la strada contro il pretendente angioino, egli avviò contatti con il re d'Inghilterra e contò di riaccostarsi a Genova e a Milano; ma incontrò la recisa opposizione di papa Eugenio IV, sotto i cui auspici venne stretta una lega tra Venezia, Firenze e Milano per opporsi ai piani dell'aragonese. In tal modo, quando il 2 febbr. 1435 morì Giovanna II, lasciando erede il fratello di Luigi III, Renato d'Angiò, prigioniero in quel momento del duca di Lorena, la moglie di lui Isabella venne riconosciuta vicaria del Regno non solo dalla Francia, ma da gran parte degli stati italiani. Accorsa ad assediare Gaeta, che era giustamente considerata la chiave del Mezzogiorno, il 5ag. 1435, la flotta aragonese fu battuta da quella genovese nella battaglia di Ponza: il re A., con i fratelli Giovanni ed Enrico e gran parte del seguito, venne fatto prigioniero e consegnato al duca di Milano. Ma, quando la causa del re sembrava disperata, si assisté ad un vero e proprio capovolgimento di fronte da parte di Filippo Maria Visconti. Con un trattato segreto dell'8 ottobre A. promise il pagamento di un forte riscatto (30.000 ducati), rinunziò alle sue pretese sulla Corsica e alle basi in Toscana, si impegnò a combattere contro lo Sforza, ottenendo in cambio l'alleanza del duca. Quale la causa del mutamento politico del Visconti? É un problema che ha appassionato varie generazioni di storici: è da presumere che il duca di Milano si sia convinto, durante i colloqui, di aver trovato in A. un leale alleato col quale dividere l'egemonia in Italia. E in realtà, con quegli accordi, la penisola venne divisa in due zone nella quale i nuovi alleati avrebbero dovuto far sentire il loro peso: l'influenza aragonese si sarebbe dovuta estendere solamente al sud di Bologna. Comunque si vogliano giudicare le ragioni di questo improvviso mutamento nella politica del Visconti, certo è che l'atteggiamento di Milano lasciava ad A. via libera per la conquista del Mezzogiorno: e la lotta si concluse infine, dopo alterne vicende - nelle quali, tra l'altro, trovò la morte nell'ottobre 1438 l'infante Pietro - con il passaggio alla parte aragonese di gran parte del Regno. Le conquiste di Aversa, di Benevento, di Salerno prelusero al definitivo assedio della capitale, il 2 giugno 1442, all'ingresso in Napoli. Dopo la conquista della capitale, la tregua con Genova, il "trionfo" e l'investitura pontificia (pace di Terracina con Eugenio IV del 14 giugno e bolla di investitura del 15 luglio 1443), la politica del Magnanimo ebbe due direttive distinte e ben decise: a riprendere le fila della grande politica mediterranea, lo indussero non soltanto le suggestioni che gli vennero dall'ambiente siciliano, ma il bisogno di difendere le secolari vie commerciali catalane dal pericolo turco, contro il quale egli animò la resistenza dei principi indipendenti della Bosnia, della Serbia e soprattutto dell'Albania; a partecipare alle vicende italiane lo indussero la minaccia rappresentata da Francesco Sforza e, dopo la morte di Filippo Maria Visconti, il miraggio di perseguire una specie di primato nella penisola. Scarsi benefici il re trasse dalla lunga contesa, sia nella guerra per la successione al ducato di Milano (1447-1450), sia in quella contro lo Sforza (1450-1453); comunque, quella politica rappresentò un vero disastro dal punto di vista finanziario per l'insieme degli stati

della corona, i cui bilanci furono in continuo dissesto. La pace di Lodi venne ratificata da A. soltanto nel gennaio 1455 e l'accessione alla Lega italica avvenne parimenti in ritardo. Negli ultimi anni della vita del sovrano, che lasciò erede in Napoli il figlio Ferrante e negli stati ereditari il fratello Giovanni, la politica estera fu caratterizzata da una lotta senza quartiere contro Genova e da un nuovo orientamento, che portò il Magnanimo a riccostarsi a Firenze ed a stringersi allo Sforza: la nuova politica ebbe la sua consacrazione nel proposito di nozze aragonesi-sforzesche, che volevano significare il pieno consolidamento della nuova dinastia aragonese nel Mezzogiorno e la sua attiva partecipazione alla politica di equilibrio in Italia. Durante le tregue lasciategli dalle guerre A. ebbe il merito di incoraggiare la cultura nel Mezzogiorno e di diffondere le nuove correnti umanistiche in zone che sembravano ad esse definitivamente chiuse. Si devono al sovrano, oltre ad un'ampia serie di provvedimenti e concessioni in favore dell'istruzione pubblica ed al potenziamento dello Studio napoletano, la fondazione dell'Università di Catania e l'istituzione di una scuola di greco presso il monastero basiliano del S. Salvatore in Messina. Soprattutto si deve ad A. la formazione in Napoli di una splendida corte letteraria, quale nessun sovrano in quei tempi poteva vantare. Si suole insistere sul carattere spagnolo della corte di Alfonso, ma è un fatto che a Napoli giunsero, e si fermarono più o meno a lungo, oltre il Panormita che, come afferma Gothein (*Il rinascimento nell'Italia Meridionale*, Firenze 1915, p. 219), divenne il "mediatore letterario" di A., il Valla, il Facio, il Pontano, il Decembrio, il Porcelio e tutta una schiera di letterati minori, miniatori, copisti; mentre da ogni parte d'Italia i letterati più noti dedicavano le loro composizioni al Magnanimo "gran lume delle lettere", che era riuscito ad imporsi all'attenzione dei nostri umanisti con la sua vita avventurosa, le sue fortune militari e politiche, l'incomparabile liberalità, il suo prodigo e a volta sconsiderato mecenatismo. Colpì la fantasia dei contemporanei anche l'amore del re, che aveva già varcato il mezzo secolo, per la giovanissima e "incontaminata" Lucrezia d'Alagno, che egli ricoprì di ogni genere di favori e che avrebbe desiderato sposare. Un tentativo fatto personalmente a Roma da Lucrezia presso Callisto III, perché annullasse il matrimonio di Alfonso con la sterile e ammalata Maria di Castiglia, si scontrò contro la inflessibilità del vecchio pontefice spagnolo. La storiografia moderna, rappresentata per l'Italia dal Pontieri e dal Dupré-Theseider e per la Spagna dal Vicens Vives e dal Soldevila, dà un giudizio in definitiva poco favorevole al Magnanimo, sfrondando la sua figura da quell'alone creato dall'agiografia umanistica e dall'erudizione romantica. Essa è solidale nell'attribuire ad Alfonso una torbida ed esasperante irrequietezza, una sproporzione tra i mezzi e i fini della sua politica militare, e in sostanza eccessive ambizioni imperialistiche, che avrebbero preparato la rovina della Catalogna e di Napoli e le guerre civili dell'epoca di Giovanni II e di Ferrante. Il trasferimento della capitale dell'impero mediterraneo catalano-aragonese da Barcellona a Napoli pregiudicò la Catalogna perché essa, in una tappa decisiva della sua trasformazione in stato moderno, col passaggio dalla monarchia di "tipo medioevale" ad una "di tipo rinascimentale",avrebbe avuto bisogno della direzione e del personale intervento di un uomo energico come Alfonso. Più favorevole il giudizio complessivo degli storici spagnoli sull'attività mediterranea del sovrano. In quanto all'Italia, essi sottolineano, A. non praticò una politica napoletana o italiana, ma una politica unicamente influenzata dalle tradizioni mediterranee della sua casa; la sua opposizione costante a Genova e il suo disegno di procurarsi basi in Toscana rispondono a una tradizione prettamente catalana. Egli ebbe di mira, in sostanza, di costituire nel Mediterraneo un impero al servizio dei

catalani tra i quali reclutò gli uomini di maggiore fiducia, ammiragli, viceré, ambasciatori, capitani generali e fu un anticipatore della politica di Ferdinando il cattolico e di Carlo V. Anche la sua corte ebbe un carattere eminentemente spagnolo: oltre a circondarsi di spagnoli, come gli Avalos, i Guevara, i Cavaniglia, i Cardenas, i Siscar, i Centelles, i Cardona, i quali si impadronirono del commercio meridionale, scalzando i precedenti banchieri in specie genovesi e fiorentini, A. non seppe mai dimenticare la sua origine e si considerò estraneo alla terra che aveva conquistato e teneva con la forza sovrastante dei vasti domini ereditari. Egli ebbe di mira, in sostanza, di costituire nel Mediterraneo un impero "al servizio dei catalani", tra i quali reclutò gli uomini di maggiore fiducia, ammiragli, viceré, capitani, generali, ambasciatori, e fu un anticipatore della politica di Ferdinando il cattolico. Questi giudizi vanno in parte rettificati, movendo da alcune elementari considerazioni da cui non si può prescindere. Anche se A. diede vita ad una complessa creazione unitaria di cui Napoli non fu che il *momentaneo* centro ed anticipò con lungimirante chiaroveggenza la politica di Ferdinando il cattolico, comprendendo che contro il pericolo turco che già si delineava all'orizzonte, la Sicilia ed il Mezzogiorno d'Italia avevano la funzione di baluardo perché la tradizionale linea espansiva catalano-aragonese non si infrangesse, è un fatto, però, che egli annullò tutta la portata storica di questa sua intuizione, decidendo, ancor prima del suo ingresso in Napoli, di spezzare alla propria morte quella unione di stati così faticosamente raggiunta e di dar vita ad un regno napoletano. È lecito quindi considerare il re aragonese sotto il profilo più ristretto di sovrano napoletano, per mostrare i caratteri della sua politica anticipatrice di quella di Ferrante e sottolineare le suggestioni che egli trasse dall'ambiente meridionale e i caratteri da lui impressi alla vita del Mezzogiorno d'Italia. Quando, coronando il suo sogno, poté fare il suo ingresso in Napoli, il non più giovane sovrano aragonese poteva dirsi maturo al suo compito, e con a lato un nucleo di consiglieri esperti ed un gruppo di baroni, la cui fedeltà era stata convenientemente saggiata. "Corpore gracilis, vultu pallido, sed aspectu laeto, naso aquile et illustribus oculis, crine nigro et iam albicanti, ad aures usque protenso, statura mediocri, cibi potusque temperans": così Enea Piccolomini ci descrive Alfonso. Ed i medaglioni e i ritratti di lui che tuttora permangono, in ispecie quello che è alla Galleria degli Uffizi, ci tramandano il suo viso, dai tratti marcati, dal grande naso e dal labbro un po' prominente, una fisionomia, che, con l'Ametler, si potrebbe dire "borbonica" *ante litteram*, dalla quale peraltro, sovrapponendosi a quel che di lascivo e di circospetto si potrebbe scorgervi, spira un'aria di contenuto vigore e di sicura maestà. Religiosissimo, con molta reverenza pel culto esteriore e con manifestazioni, che non erano ostentazione, di edificante pietà, come ci testimoniano, fra i tanti, il Facio e sovra tutti il Panormita, il cui libro, *De Dictis et factis regis Alphonsi*,per quanto di maniera ed esemplato, come lo stesso umanista confessa, su un celebre modello, quello di Senofonte per Socrate, può - abilmente sfrondato e mettendo a raffronto ogni dato con altre testimonianze coeve - essere utilizzato come fonte storica di particolare rilievo; rispettosissimo della cultura, secondo le tradizioni della Casa, demente, non vendicativo, pervaso anzi da forte senso di giustizia, e sovratutto amante del fasto e della munificenza, e conseguentemente privo di scrupoli per procurarsi il denaro occorrentigli in eccessiva e sempre crescente misura: insomma, una singolare ed interessante figura sul trono quella d'A. che, ora, dopo la conquista della capitale, si avviava già a "napoletanizzarsi", tanta era l'esperienza delle cose e degli uomini del Mezzogiorno acquisita nella dura vigilia. In realtà nei sicuri castelli di Gaeta o di Capua, o, ancora

più spesso, nelle maestose, capaci e facilmente spostabili tende da campo, attrezzate con tutti i conforti della tecnica più progredita, egli, oltre che ai problemi immediati e assillanti della guerra e della connessa politica estera, aveva dovuto rivolgere la propria attenzione ai problemi della organizzazione dello stato che, fra alti e bassi, gli si veniva faticosamente ricomponendo tra le mani. E, pur non occupando di fatto tutto il Mezzogiorno continentale, sempre Alfonso - anche nei momenti più difficili o addirittura disperati - aveva tenuto a considerarsi il sovrano dell'intero reame, ed aveva agito come tale. In Gaeta, città regia, capitale provvisoria del regno, in attesa di quella conquista di Napoli che appariva sempre imminente e si annunziava sempre come prossima nel solenne latino dei diplomi di nomine alle cariche, anche se si doveva ogni volta rinviarla ad un'occasione migliore, già si erano venuti via via organizzando, nel biennio 1436-'37, sia pure in modo embrionale, tutti gli uffici centrali dello stato. Presso il re, per di più, aveva continuato a funzionare tradizionalmente, senza competenza ben definita e prima ancora di assumere la veste di una corte suprema di appello a cui dovessero far capo tutti i tribunali del complesso di stati da lui posseduti, un Consiglio che nei documenti superstiti assume la qualifica di "Sacro". E si erano venuti in ispecie organando, sul fondo tradizionale dell'amministrazione napoletana, ma con non pochi elementi tratti dalla prassi catalano-aragonese, quei complessi burocratico-finanziari che, dato il continuo impellente bisogno di denaro da parte del sovrano, erano destinati ad acquistare su tutti gli altri una decisa prevalenza, vale a dire la Regia Camera della Sommaria e la dipendente Tesoreria generale. E il re si valse da allora di un complesso burocratico in prevalenza catalano, i cui componenti erano adoperati nelle più varie mansioni, ma su cui cominciò a sovrapporsi la vecchia impalcatura delle grandi tradizionali cariche del Regno di Sicilia. E infatti, uno dei sette *grandi uffici* del Regno, il Gran Giustizierato, venne conferito sin dal 1437, come ricompensa pel suo passaggio alla parte aragonese, al conte di Nola, Raimondo Orsini, più tardi principe di Salerno: "gran contestabile" divenne il maggiore feudatario del regno, partigiano fin dall'inizio del sovrano aragonese, Giovanni Antonio del Balzo Orsini, principe di Taranto. Il conte di Fondi, Onorato Caetani, anch'egli feudatario devoto da tempo alla dinastia d'Aragona, venne ricompensato col titolo di "protonotario e logoteta"; titolare del Grande Ammiragliato, carica ormai tradizionale nella sua casa, Giovanni Antonio Marzano, duca di Sessa; gran siniscalco infine, divenne il conte di Nocera e di Montoro, Francesco Zurlo, già legato alla causa di re Renato e guadagnato nell'ultimo momento utile agli Aragonesi. Ricevuto l'omaggio in Napoli, all'indomani della conquista, non solo dai rappresentanti dei seggi nobiliari ma da quelli del popolo, A. dové subito lasciare la capitale per accorrere in Abruzzo contro caldoreschi e sforzeschi ed accordarsi con Aquila: di li gli fu necessario recarsi in Puglia per ricacciare dal monte Gargano gli sforzeschi e ridurre all'obbedienza gli ultimi focolai dei ribelli. La signoria dello Sforza in Puglia fu disfatta senza combattere, ché i luogotenenti ed i castellani di Francesco Sforza finirono tutti, uno dopo l'altro, col cedergli; e l'impresa venne anche visibilmente ultimata con la cerimonia del perdono concesso in Foggia, nel novembre 1442, a Giorgio d'Alemannia, conte di Buccino ed agli altri baroni di parte angioina. Il baronaggio era così tutto formalmente fedele. E, quasi per sanzionare, di fronte alla forza politica più importante del Regno, l'avvenuta pacificazione dello stato, il re stabilì di convocare un generale parlamento baronale, per avere l'omaggio globale della feudalità, udirne le richieste, saggiarne la capacità contributiva e sovrattutto dare ordine, col suo concorso, all'esazione delle imposte divenute Incerte durante il lungo periodo della

guerra. Gli premeva per di più di presentare ufficialmente al baronaggio napoletano il figliolo bastardo Ferdinando, fatto giungere qualche anno prima dalla Spagna, per abilitarlo alla successione del Regno. In cambio di quel riconoscimento, nel Parlamento venne concesso ai baroni il *mero e misto imperio*:concessione che nel fatto era divenuta pressoché generale nell'epoca durazzesca, sicché Alfonso non si spogliò di una delle maggiori prerogative della corona, come sostengono alcuni storici, - ma diede unicamente sanzione ufficiale ad uno stato di cose maturatosi lentamente attraverso i secoli. In quella occasione venne anche introdotto un sistema nuovo di tassazione: cadde in disuso il sistema delle *collette* ordinane e fu istituita la tassazione per *fuochi* in tutte le province del Regno. Ogni fuoco avrebbe dovuto pagare, in cambio di un tomolo di sale, 10 carlini annui. Si trattò di una imposta ordinaria e generale, che avrebbe semplificato il sistema tributario napoletano, se il re di lì a qualche anno, per il bisogno di danano, per le continue guerre, non avesse da gratuito reso oneroso l'acquisto obbligatorio del sale e non avesse reintrodotto parecchie delle collette che si era impegnato solennemente ad abolire. Comunque, attraverso la numerazione dei fuochi a cui erano deputati ogni triennio ufficiali regi dipendenti dalla Camera della Sommaria, e attraverso l'azione di quel supremo tribunale, elevato ad organo di generale controllo di tutta l'amministrazione dello stato, si iniziò una severa azione amministrativo-finanziaria, che, se venne giudicata da osservatori contemporanei e da non pochi storici unicamente come espressione di un rigido fiscalismo, contribuì in modo decisivo a rafforzare il principio dell'autorità della corona, così scossa e quasi annullata nel cinquantennio di lotte dinastiche precedenti. Attraverso quel supremo organismo burocratico-finanziario, divenuto il maggior puntello della monarchia, A. tentò una riorganizzazione generale dello stato, la quale fu iniziata con un'accorta gradualità, per non urtare simultaneamente in tutto il regno la suscettibilità del grande baronaggio e gli interessi delle Università e dei privati. Contemporaneamente, A. cercò di valonizzare al massimo quella parte del demanio regio ancora utilizzabile, rivolgendo le sue cure al tavoliere di Puglia. Liberato da tutti i condomini dei baroni e degli altri proprietari, esso fu destinato a pascolo invernale (23 novembre-8 maggio) degli armenti. I pastori, esentati completamente dei diritti di *passo* regio o baronale lungo tutto il percorso, disposero da allora di itinerari propri - i cosidetti *tratturi* -, poterono acquistare a metà prezzo la quantità di sale occorrente per il bestiame e vennero obbligati in cambio a pagare un diritto fisso governativo. La dogana o *mena delle pecore*,con sede in Foggia, venne affidata ad un uomo di ferrea volontà quale il catalano Francisco Montluber e divenne un'azienda statale autonoma assai redditizia, durata, come è noto, sino agli inizi del XIX secolo. Per giudicarla, non bisogna lasciarsi influenzare dalla degenerazione dell'istituzione nel periodo posteriore, nè dalla polemica setteottocentesca contro il Tavoliere, quando oramai la dogana ostacolava ogni possibilità di riforma agraria in quelle zone. Non può aver fondamento, infatti, l'accusa fatta dagli economisti settecenteschi ad A. e ripetuta poi da non pochi storici moderni, quella di aver vincolato a pascolo enormi estensioni di terre, imprimendo un suggello di staticità all'economia agraria del Mezzogiorno. La staticità dell'agricoltura meridionale ha infatti cause ben più complesse; e, giudicando l'opera degli aragonesi in quel settore, bisogna limitarsi a mettere a raffronto la regolamentazione da Alfonso data alla mena delle pecore con gli abusi del periodo precedente. Non si potrà non sottolineare allora come non solo la Dogana costituì una copiosa fonte di entrate grazie all'opera di un sagace amministratore quale il Montluber - basti pensare che i 18.868 ducati di proventi dell'anno 1443-44 erano già saliti nel 1449-5o a 103.011 ducati -

quant'anche, coll'introduzione dei *merinos* o pecore gentili spagnole fu migliorato l'allevamento degli ovini e creata una industria armentizia di alto rendimento, migliorando in definitiva le condizioni sociali di una enorme categoria di sudditi dediti alla pastorizia. Un cenno a parte merita la Regia Camera della Sommaria, complesso burocratico-finanziario, destinato ad acquistare su tutti gli altri organi dello stato una decisa preminenza. Mastodontica creazione, tra finanziaria, giudiziaria ed amministrativa, la Regia Camera assommò i caratteri tipici dell'intera amministrazione meridionale, dando vita ad una prassi burocratica che bene o male, e con lievi scosse, resse fino al periodo napoleonico. Ed essa, ancor più delle altre magistrature meridionali, diverrà da allora il banco di prova delle capacità amministrative del Mezzogiorno, il vivaio della burocrazia napoletana, l'organismo in cui affineranno la loro esperienza tecnica le individualità più rappresentative del Regno. Rendendosi conto del peso che la R. Camera cominciava ad assumere nella vita interna del paese, in un determinato momento Alfonso terrà a metterne a capo una personalità di sicura fiducia quale Innico d'Avalos, affermando con ciò una precisa direttiva, tendente ad affidare le cariche più impegnative del regno, o quanto meno quelle di natura finanziario-fiscale o che presumessero maneggio di pubblico denaro, ad elementi di origine iberica e perciò solo ritenuti più fidi. Ma ciò non toglie che, proprio all'ombra degli elementi catalani quali il vice cancelliere Valentino Claver, i due segretari Olzina e Fenolleda, l'Avalos, i Montluber, i Martorei, baiulo generale degli israeliti, o i viceré in Calabria e in Abruzzo, Francesco Siscar e Raimondo Boyl, cominciassero ad affermarsi e ad attingere saldo vigore i rappresentanti della *nuova* burocrazia napoletana, quasi tutti provenienti, non dalla nobiltà dei Sedili come parve al Gothein, ma dalla borghesia cittadina e provinciale. Un Nicola Antonio De Monti, sostituto dell'Avalos sin dal 1449, un Michele Riccio, un Francesco Antonio Guindazzo e, sovra tutti, un Antonio Caruso, nominato nel 1456 maestro razionale genemie, possono considerarsi i rappresentanti di tutta una classe che contrasterà pian piano il terreno all'elemento catalano, comincerà ad assumere coscienza della propria forza e a far propri i caratteri distintivi delle burocrazie di tipo moderno. Si forma proprio in quegli anni dunque - e sarebbe molto interessante cogliere i momenti salienti di una simile formazione - un ceto dirigente, che a lato della classe baronale e se pur attingendo qualche elemento da essa, mai confondendo i propri ideali politici col baronaggio, manterrà per lunghi secoli ben saldo nelle proprie mani l'effettivo esercizio del potere. Questa azione di sganciamento dalla tutela spagnola da parte del ceto dirigente napoletano noti dové esser visto di cattivo occhio dal sovrano nell'ultimo periodo della sua vita, se è vero quel che narra la cronaca di s. Antonino, che cioè, in punto di morte, egli raccomandò a Ferrante di liberarsi dagli spagnoli e di affidarsi completamente ai suoi sudditi, cercando di conservare rapporti di buon vicinato col pontefice e cogli altri principi italiani. Un qualche interesse merita anche la politica perseguita da A. nei confronti del baronaggio. A parte qualche sporadico episodio di ribellione - episodi, oltre tutto, come quello del Centellea e dell'Acquaviva di carattere e raggio assai limitati - il baronaggio meridionale, nel suo insieme, durante l'intero regno di A. fu palesemente sottomesso all'autorità della Corona. Nè la sua indiscutibile potenza apparve, come nei periodi precedente e successivo, un incubo permanente per l'integrità dello stato o una perenne minaccia per la quiete del Regno. L'ascendente di Alfonso sul baronaggio fu soprattutto determinato, oltre e più che dalle doti personali del sovrano, dall'autorità e dal dominio che egli godeva fuori di Napoli. Giacché è ben naturale che, se l'esistenza di pretendenti stranieri era stata prima di

allora e sarà in seguito un'indispensabile garanzia dell'indipendenza dei feudatari di fronte alla corona ed era servita e servirà a mantenere vivi in essi la coscienza e l'orgoglio della propria importanza ed autonomia, al contrario la fine vittoriosa della lotta contro re Renato ed il prestigio acquistato dal sovrano aragonese nella politica italiana, non disgiunti dai suoi formali rapporti di buon vicinato con il pontefice, servirono a tenere completamente a freno il feudalesimo. Il quale, per di più, parve andasse perdendo all'esterno i caratteri della sua riottosità per collaborare con la dinastia nella creazione della nuova realtà meridionale. Ed anche se le vicende successive e la levata di scudi dei baroni contro re Ferrante mostreranno la precarietà di questo sforzo di collaborazione fra monarchia e feudalesimo e la sostanziale inefficacia dell'opera del sovrano, giova cogliere i tratti salienti dell'esperimento di intesa e delineare, col quadro di quei rapporti, le condizioni di fatto che resero possibile un ventennio di tranquilla coesistenza fra i poteri dello stato ed i poteri della nobiltà feudale. Che questi ultimi fossero decisamente e coacientemente accresciuti dal primo sovrano aragonese è un'affermazione che è stata troppo concordemente avanzata in ogni tempo dai feudisti e dagli storici meridionali perché sia il caso di respingerla integralmente per sostituirla con la visione opposta. È opportuno unicamente precisare che nel periodo alfonsino non si può parlare di un rafforzamento dei poteri della feudalità, ma solo del riconoscimento di uno stato di fatto determinatosi nel periodo precedente e non ancora trasferito dalla realtà storico-sociale a quella formale-giuridica. Al baronaggio nel suo insieme venne riconosciuto, cioè, un complesso di diritti che esso già esercitava nel periodo durazzesco per concessioni parziali o per abuso: e la corona che avrebbe potuto riprendere nelle sue mani, nella pienezza della vittoria, alcune prerogative, preferì per ragioni politiche, che è quanto dire per una benintesa prudenza, sanzionare lo stato di cose esistente e non iniziare un'azione di reintegra dei propri diritti. Ma è opportuno parimenti aggiungere che, non appena consolidato il proprio prestigio, la corona, sin dal maggio 1443, intraprese azione di indubbia efficacia contro tutti i feudatari che non avessero fatto annotare nei quinternioni i loro privilegi, e cercò di infrenare, nell'ambito della legge, ogni velleità di indipendenza del baronaggio, esigendo l'assenso sovrano per ogni vendita di beni feudali ed imponendo, col riconoscimento del vassallaggio, il relativo pagamento del *relevio* e dell'*adoa*. Si può documentare ugualmente la costante preoccupazione di A. di contrastare la tendenza da parte dei feudatari ad acquistare feudi confinanti l'uno con l'altro, in modo da assicurare progressivamente al proprio "stato" una continuità territoriale. Insomma, impedire in tutti i modi che la minore nobiltà feudale assumesse i tratti del grande baronaggio politico. Naturalmente diversa la linea che il re fu costretto ad adottare nei confronti dei baroni maggiori. E, ad esempio, un vero stato nello stato continuarono a rappresentare i possessi pugliesi del principe di Taranto, Giovanni Antonio del Balzo Orsini, e verso di lui il sovrano mantenne sempre un atteggiamento di diffidente amicizia, accordandogli una sfera di competenze e di azione normalmente ad altri non consentita. Vi fu tra i due, suggellata dai legami matrimoniali che strinsero l'erede al trono Ferdinando con Isabella di Chiaromonte, nipote dell'Orsini, una tacita intesa, quasi un patto di mutua non aggressione, di cui permangono documenti assai significativi. I tradizionali "grandi uffici" del Regno furono coperti nell'intento di conferire un imponente appannaggio ai maggiori baroni del Mezzogiorno di cui fosse necessario assicurarsi la fedeltà. Molti altri baroni vennero utilizzati negli organi centrali della capitale, e ciò per legarli maggiormente alla corona e interessarli alla vita dello stato; ma è da osservare che in quelle cariche

essi furono sempre affiancati da tecnici, giuristi, umanisti di origine borghese, che come *luogotenenti* assunsero di fatto l'esercizio dei poteri conferiti ai titolari della carica. Concludendo, un esame attento e scrupoloso del regno del Magnanimo è premessa mdispensabile per la comprensione di molti aspetti della storia successiva del reame di Napoli: basti pensare a quel che rappresentarono nella vita del Mezzogiorno fino al decennio francese le maggiori istituzioni che sorsero nel periodo alfonsino, quali il sacro regio Consiglio, la Sommaria o la dogana di Puglia. Non molto significativa la linea seguita da A. nei confronti della Sardegna: lo sconvolto ordine pubblico, l'irregolare amministrazione della giustizia, la incerta monetazione e l'esercizio dell'usura diedero origine a tutta una serie di problemi la cui risoluzione fu di volta in volta rinviata, non furono spenti del tutto i focolai di ribellione che facevano capo ai Doria, e, malgrado le riunioni parlamentari del 1421, del 1446 e del 1452, furono assai vivi durante l'intero periodo i contrasti fra gli ufficiali regi ed i feudatari, che facevano leva sulle condizioni di miseria per sfuggire al sempre più gravoso onere delle tasse. Per contro, un maggiore interesse riveste la storia della Sicilia, che durante il regno del Magnanimo uscì dal *suo* Medioevo, per assumere le forme tipiche della *sua* vita moderna. Restaurato l'ordine, posto termine in maniera definitiva all'anarchia via via ricorrente nell'età precedente, contemperate in forma nuova le esigenze della vita autonoma e costituzionale dell'isola con quelle del lontano potere sovrano, si inizia un'opera di trasformazione sociale ed economica, si rianima la vita cittadina, rinasce la cultura e quel che è più - attraverso la creazione di uno speciale organo, emanazione del Parlamento, la "Deputazione del Regno" - si inizia quel processo di identificazione fra il baronaggio e la nazione siciliana che dovrà caratterizzare per tre lunghi secoli l'ulteriore storia dell'isola. Si stabilì in sostanza tra la Corona e la rappresentanza del Regno un vincolo di rapporto "contrattuale", creato dal giuramento di fedeltà dei sudditi e di rispetto alla costituzione dell'isola da parte del sovrano. Alle "collette" furono sostituite, con significativo mutamento di termine, i "donativi", considerati erogazioni spontanee offerte in cambio dell'accettazione delle domande contenute nei "capitoli". Ed i "capitoli" redatti dal Parlamento acquistarono da allora "vim et efficaciam contractus legisque pactatae". Ingerendosi nella vivace vita comunale dell'isola, A. cercò anche di equilibrare la forza del baronaggio con quella delle città. Ed anche in Sicilia egli si valse a preferenza nelle alte cariche burocratiche di rappresentanti della borghesia, che salirono agli uffici maggiori e vennero nobilitati. Esempi tipici il giurista Giambattista Platamone, che svolse la sua attività per lungo tempo anche in Napoli, ed il "razionale" Adamo Asmundo. Peraltro, la politica finanziaria del sovrano ed i suoi sistemi fiscali costituirono - come hanno sottolineato studiosi recenti - un aspetto negativo della sua attività di governo nei confronti dell'isola. A. morì a Napoli il 27 giugno 1458“.

XVI.54520
d’Aragona Ferdinando (I) detto “de Antequera” Infante di Castiglia e Léon, * Medina del Campo 27./30.11.1380, + Igualada 2.4.1416, oo 1393 Eleonora Contessa **d’Alburquerque** e Signora di Haro e Ledesma dal 1385, figlia ed erede del Conte Sancio (* 1342 als Sohn des Alfons XI. von **Kastilien** u. d. Eleonore **Guzman**), somit Vollbruder von Heinrich II von Trastamara, s.u.) e di Beatrice Infanta del **Portogallo** (* 9.1374 + Medina del Campo 16.12.1435).
Duca di Penafiel e Signore di Lara dal 1390, Conte d’Alburquerque, Signore di Haro e Ledesma dal 1393, Reggente per il nipote Giovanni II di Castiglia dal 1406;

Following the death in 1410 of Martin I "el Humano", last King of Aragon of the House of the counts of Barcelona, Infante don Fernando was one of the five candidates for the throne of Aragon. He recaptured Antequera from the Moorish Kingdom of Granada. Fernando became the preferred successor, with the support of Pope Benedict XIII and accetta la Corona d'Aragona il 24.6.1412 (incoronato il 15.1.1414): Re d'Aragona, Valenza, Sicilia e Sardegna, Conte di Barcellona, Rossiglione, Cerdagna, Ribagorza, Osona, Besalù e Pallars. He was invested as Ferrante I König von Sizilien, Sardinia and Corsica by Pope Benedict XIII 21.11.1412. In October 1413, he crushed the rebellion of Jaime de Urgel. Crowned at Zaragoza Jan 1414. He declared the perpetual union of Aragon and Sicily end-January 1414. Sardinia, under Guillaume II Vicomte de Narbonne (judge of Arborea), rebelled against him in 1412 and 1415. Fernando's withdrawal of Aragonese support for the anti-pope Benedict XIII in December 1415 signalled the end of the schism in the Catholic church.

XVII.109040
von Trastamara Juan (I), infante de Castilla y Leon, * 24.8.1358 Epilas, + 9.10.1390 Alcalá de Henares, # Toledo, Kathedrale; verlobt 12.4.1375, oo (a) Soria 18.6.1375 Eleonore **von Aragon**, (1358-1382) figlia di Peter (IV) von Aragon, gen. „der Zeremoniöse", 1377 König von Sizilien und König von Aragon und seiner dritten Frau Eleonore **von Sizilien** [Aragon], figlia di Peter (II) von Sizilien. Her marriage was arranged as part of the arrangements for peace with Castile agreed at Almazán 12 Apr 1374 and at Lérida 10 May 1375; oo (b) Elvas 14.5.1383 Brites de Portugal, daughter of Fernando (I) King of Portugal and his wife Leonor Téllez de Meneses (1372- after 24.12.1406 maybe [1409])
1379-1390 König von Kastilien, Leon, Asturien und Galicien. Angaben zu ihm aus der FOUNDATION OF MEDIEVAL GENEALOGY: King Enrique II donated property to Segovia, for the souls of his parents and *del dicho Don Pedro mio fijo* and for the salvacion of *de la Reyna Doña Juana mi muger, é de los Infantes Don Juan é Doña Leonor é Doña Juana mios fijos é suyos de la dicha Reyna Doña Juana mi muger*, by charter dated 26 Jan 1367. Señor de Vizcaya y Lara by grant of his father in 1370: Ayala´s *Crónica de Enrique II* records that the king granted *el Señorio de Lara é de Vizcaya* to *su fijo el Infante Don Juan* after the death of his brother Tello, as they belonged *por herencia á la Reyna Doña Juana su muger madre del dicho Infante*. Alférez mayor for his father 1371. He succeeded his father in 1379 as Juan (I) King of Castile and León, crowned at Las Huelgas 25 Jul 1379. Immediately faced with trouble from Portugal (who signed an alliance in July 1380 with John of Gaunt who claimed the throne of Castile by right of his wife), peace was temporarily restored by the peace of Elvas in August 1382 and confirmed by the betrothal of Infanta dona Brites, daughter of Fernando I King of Portugal, with Juan I's younger son Infante don Fernando. On King Fernando's death, Juan I claimed the Portuguese throne by right of his wife. He invaded Portugal 20 Dec 1383, captured Santarem the following month, and encircled Lisbon in March 1384. He was defeated firstly at Los Atoleiros 6 April 1384, and again by the forces of João de Aviz (who had proclaimed himself king of Portugal at Coimbra 6 Apr 1385) at Trancoso in May 1385 and, decisively, at Aljubarrota 14 Aug 1385. John of Gaunt invaded Castile in July 1386 to enforce his claim to the Castilian throne, quickly overrunning Galicia. He pushed further into Castile in March 1387, but was eventually obliged to withdraw and sign the Treaty of Bayonne in July 1388 (under which the marriage of King Juan's older son to John of

Gaunt's daughter was agreed). Juan's reign was marked by centralisation of the power of the monarchy, including the re-establishment of the Royal Council. He died after falling from his horse. Ayala´s Crónica de Juan I records the death 9 Oct 1390 of *el Rey Don Juan* at Alcalá de Henares after falling from his horse and his burial in Toledo *en la Iglesia de Sancta Maria*. Ayala´s Crónica de Enrique III quotes the testament of *Don Juan...Rey de Castilla, de Leon, de Portogal...*, dated 21 Jul 1385, which requests burial *en la Iglesia Catedral de la cibdad de Toledo*, provides for the guardianship of his two sons.

Zu Beginn seiner Regentschaft musste er sich gegen die Feindseligkeit von John of Gaunts behaupten, der ein Sohn Eduards III. von England war. Er erhob Anspruch auf die Krone, weil seine Frau Konstanze eine Tochter Peters des Grausamen war, der von Johanns Vater entmachtet und ermordet worden war. Der König von Kastilien kaufte seinem englischen Rivalen schließlich den Anspruch ab, indem er 1387 eine Ehe zwischen seinem Sohn Heinrich und Katharina, Tochter von John of Gaunt, arrangierte. Zuvor war er in Feindseligkeiten mit Portugal, das mit John of Gaunt verbündet war, verwickelt. Sein erster Streit mit Portugal wurde 1382 durch seine Heirat mit Beatrix von Portugal, der ältesten Tochter von Ferdinand von Portugal beigelegt. Nach dem Tod seines Schwiegervaters im Jahre 1383 versuchte Johann die Thronansprüche seiner Frau durchzusetzen. Die Revolution von 1383, eine Zeit von Bürgerunruhen und Anarchie in Portugal, folgte. Das Nationalgefühl des portugiesischen Volkes war gegen ihn, und er wurde in der Schlacht von Aljubarrota am 14. August 1385 vernichtend geschlagen. In beabsichtigter historischer Reminiszenz an das frühere Königreich Asturien, das der arabischen Eroberung der Iberischen Halbinsel nach allgemeiner Auffassung getrotzt hatte und darum als Keimzelle der christlichen Wiedereroberung (Reconquista) angesehen wurde, errichtete König Johann zur materiellen Versorgung des Thronfolgers 1388 das bis heute bestehende Fürstentum Asturien. Der Titel Fürst von Asturien wird seitdem vom kastilischen, später spanischen Kronprinzen getragen. König Johann starb in Alcalá am 9. Oktober 1390 durch einen Reitunfall, während er mit sog. *farfanes* (Reiter in arabischem Stil) an einer *fantasia* teilnahm (WIKIPEDIA nach Vones, in LMa s.v. Johann I).

XVIII.218080

von Trastamara Heinrich (II) (Enrique Alfonso), * 13.1.1334 Sevilla naturale da Elonora **Guzman** [sie ermordet 1351; vgl. Anm. unten bei Generation XXIV], + 29.5.1379 San Domingo de la Calzada, # Burgos, Santa Maria; oo 27.7.1350 Johanna (Juana Manuel) **von Penafiel**, Escalona, Villena, Lara und Biscaye, (1339-27.3.1381 Salamanca, # Toledo S.Maria), Tochter des Johann Manuel Herr von Penafiel u.d. Blanka **de la Cerda.** Ayala´s *Crónica de Pedro I* records that *el Conde Don Enrique* was already betrothed to *Doña Juana fija de Don Juan Manuel* when he started visiting his mother in prison in Seville (dated to [Jun/Jul] 1350 and that she advised him to marry her immediately as she had heard from Juana´s brother *Don Ferrando Señor de Villena* that King Pedro planned to terminate the betrothal and marry her either to *el Rey Don Pedro* himself or to *el Infante Don Ferrando de Aragon, primo del Rey*. She succeeded her niece in 1361 as Señora de Villena, Escalona y Peñafiel. King Enrique II donated property to Segovia, for the souls of his parents and *del dicho Don Pedro mio fijo* and for the salvacion of *de la Reyna Doña Juana mi muger, é de los Infantes Don Juan é Doña Leonor é Doña Juana mios fijos é suyos de la dicha Reyna Doña Juana mi muger*, by charter dated 26 Jan 1367.

Señora de Lara y Vizcaya 1370. Ayala´s *Crónica de Juan I* records the death 27 Mar 1381 at Salamanca of *la Reyna Doña Juana* and her burial in *la cibdad de Toledo...en la Iglesia de Sancta Maria la mayor.*

1369-1379 König von Kastilien, Leon, Asturien und Galicien, biographgische Daten nach der FOUNDATION OF MEDIEVAL GENEALOGY, s.v. Kastilien: Salazar y Castro records that Rodrigo Álvarez de Asturias, Señor de Noroña, Girón y Trastámara appointed as his heir Enrique Alfonso, illegitimate son of Alfonso XI King of Castile, who later succeeded as Enrique II King of Castile. His father installed him as Señor de Noroña, and as Conde de Trastámara, Lemos y Sarría in 1345. Ayala´s *Crónica de Pedro I* names *Don Enrique Conde de Trastamara é Don Fadrique Maestre de Santiago su hermano* as the sons of King Alfonso XI and *Doña Leonor de Guzman* who accompanied their father´s body for burial at Seville. He led a long and bitter rebellion against his half-brother[27], King Pedro I, who had murdered his mother. Defeated at Toledo 1355 following his first revolt, he fled to France. A further defeat in 1360 was followed by a second period of exile. He invaded Castile once more in March 1366, supported by French troops led by Bertrand Du Guesclin. After conquering Burgos, he proclaimed himself King of Castile 5 Apr 1366 at the monastery of Huelgas: Ayala´s *Crónica de Pedro I* records that *el Conde Don Enrique* declared himself king *en Calahorra* in 1366. He entered Toledo early May, and Seville in June 1366. King Enrique II donated property to Segovia, for the souls of his parents and *del dicho Don Pedro mio fijo* and for the salvacion of *de la Reyna Doña Juana mi muger, é de los Infantes Don Juan é Doña Leonor é Doña Juana mios fijos é suyos de la dicha Reyna Doña Juana mi muger*, by charter dated 26 Jan 1367. Pedro I fled to Portugal in early 1366, but returned to defeat Enrique at Nájera in April 1367 with support from English troops. From his exile in France, Enrique gained support from the Papacy, regrouped with the army of the Comte de Foix, and invaded again, conquering León 15 Jan 1368. After confirming his longstanding alliance with France at Toledo in November 1368, he finally defeated Pedro at Montiel in March 1369. Following Pedro's murder, Enrique proclaimed himself as Enrique II "él de las Mercedes" King of Castile and León at Calahorra. Crowned at Las Huelgas. Dom Fernando I King of Portugal, with the support of Pedro IV King of Aragon, challenged Enrique, claiming to be the legitimate heir of Castile. The Portuguese blockaded the Guadalquivir river, but Enrique's forces defeated them at Sanlúcar de Barrameda in August 1370, ending the threat of a joint Portuguese/Aragonese invasion of Castile. Fernando renounced his claim under the Peace of Alcoutim signed March 1371. Strained relations with Portugal continued, Enrique invading Portugal end-1372 and entering Lisbon February 1373. He forced Fernando to agree to expel the supporters of his predecessor, confirmed by the Peace of Santarem signed in March 1373, as well as by his brother Sancho's marriage to Fernando's half-sister. Relations with Aragon were also tense throughout Enrique's reign, with Pedro IV continuing to claim the Kingdom of Murcia which he had agreed to return to Castile under the Treaty of Binéfar in 1363. Hostilities were successively suspended by peace treaties signed at Alcañiz in 1371, at Almazán 12 Apr 1375 (sealed by the marriage of Pedro's daughter with Enrique's son) and at Briones 31 Mar 1379. During his reign, Enrique II restored order to Castile, was magnanimous to his opponents, and carried out numerous reforms. He distributed

27 Dazu ausführlicher Wibke Deimann, Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Sevilla: religiöse …, Berlin 2012, das Kapitel 8: Die jüdische aljama Sevillas vom kastilischen Erbfolgekrieg bis zu Pogrom von 1391, p.271 f.

lands to his supporters, laying the foundation for the development of the Spanish nobility. Ayala´s *Crónica de Enrique II* records the death 29 May 1379, aged 46 years and 5 months, of *El Rey Don Enrique* at *Sancto Domingo* and his burial at Burgos *en el cabildo de Sancta Maria en la capilla...de Sancta Catalina*. The testament of *Don Enrique...Rey de Castilla, de Leon, de Toledo, de Galicia, de Sevilla, de Cordoba, de Murcia, de Jaén, del Algarbe, de Algecira, é Señor de Molina*, dated at Burgos 29 May 1374, requested his burial *en la Iglesia de Sancta Maria de Toledo*, bequeathed property to *la Reyna Doña Juana mi muger...Don Alonso mi fijo...Don Fadrique mi fijo...(*appointing *Doña Beatriz su madre* as his guardian until he was 14 years old)...*Doña Leonor mi fija* (in case her marriage with *Don Alfonso fijo del Marques de Villena*, to whom she is betrothed, does not take place)...*Doña Juana mi fija* (in case her marriage with *Don Pedro fijo del Marques de Villena*, to whom she is betrothed, does not take place)...*Doña Costanza mi fija* (assuming the contract for her to marry "*el Infante Don Dionis*" is finalised)...*Don Hernando mi fijo...Doña Maria mi fija...Doña Elvira Iñiguez madre de los dichos Don Alonso é Doña Juana mis fijos...Beatriz Ferrandez madre de la dicha Doña Maria mi fija...Leonor Alvarez madre de la dicha Doña Leonor mi fija...el Infante Don Juan mi fijo...la Infanta mi fija...al Infante Don Carlos de Navarra...desposada...otros de nuestros fijos é fijas que avemos avido*, especially remembered *Doña Juana de Castro...Men Rodriguez de Benavides...Doña Maria fija de Don Alonso Fernandez Coronel, muger que fué de Don Juan*, and transferred *las villas de Tordehumos é Medina de Rioseco*" which belonged to *Doña Leonor de Castro nuestra sobrina, fija de Doña Juana nuestra hermana* to *Don Fadrique mi fijo*.

„Enrico (II), capostipite della casa di Trastamara, figlio naturale di Alfonso (XI) e di Eleonora di Guzman, salì sul trono di Castiglia alla morte di suo fratello, da parte di padre, Pietro I, che egli stesso aveva ucciso a tradimento nei pressi di Montiel (22 marzo 1369). Poi il matrimonio tra Giovanni, primogenito del nuovo sovrano - Giovanni I come re - ed Eleonora, figlia di Pietro IV d'Aragona, aprì alla sua casa anche la strada del trono vicino. Infatti morto Martino il Vecchio senza eredi, con il "compromiso de Caspe", che pose fine a una guerra di successione, nel giugno 1412 fu nominato re d'Aragona il loro figlio Ferdinando I, detto "el de Antequera" dal nome della fortezza che il 24 settembre 1410 aveva tolto al sovrano di Granata. In tal modo due rami della stessa famiglia presero a reggere la Castiglia e l'Aragona; nella prima regnarono successivamente Enrico II, Giovanni I (che fu anche re di Navarra), Enrico III, Giovanni II, Enrico IV, Isabella; nella seconda Ferdinando I, Alfonso V, Giovanni II, Ferdinando II. Le conseguenze di questo cambiamento di dinastia furono gravissime. E non soltanto perché i nuovi sovrani d'Aragona portarono nel governo del loro stato una passione di conquiste che doveva far risorgere, come aragonese, l'antico imperialismo mediterraneo catalano, ma anche perché gli stessi sovrani, come castigliani, da allora in poi rivolsero lo sguardo verso la loro terra sognando di ritornare in patria come re o almeno di governarla come reggenti. Così, da questo punto di vista, le storie d'Aragona e di Castiglia si fusero insieme, ché quella di Castiglia si ridusse a una serie di lotte intestine, animate anche dalla passione nazionale castigliana e alle quali parteciparono gli Aragonesi. E tali lotte trovarono la loro conclusione nel matrimonio tra Isabella e Ferdinando II, che, unendo le due corone, determinarono alla fine l'unità spagnola. Ma non basta. La Catalogna, e specialmente Barcellona, ritennero come re intruso "el de Antequera", già a Caspe non voluto dal rappresentante catalano, che aveva sostenuto i diritti del conte d'Urgel; alla politica sua e dei suoi successori, non più esclusivamente aragonese-

catalana, ma spagnola, attribuirono la decadenza del paese, la quale per altro aveva origini più complesse, e, reagendo alle nuove direttive di governo, si prepararono alle rivoluzioni separatiste che, cominciate sotto Giovanni II e da lui soffocate, risorsero nei secoli seguenti con rinnovellato ardore“[28]

XIX.436160
von Kastilien und Leon Alfons (XI), * 1311, + 1350; oo 1325 Costanze von Penafiel, T.d. Johann v.P., o!o 1327. + 1345.
1312-1350 König von Kastilien, Leon, Asturien und Galicien.

- Fortsetzung folgt -

28 Nino Cortese s.v. Trastamara in Enciclopedia Italiana (1937).